

AB
50314

k.21



00 R. Q. a. 27
00 N.

VIII 176
Nur. A Gew.
2 V. 165

Sehr geheim gehaltenene und nunmehr
frey entdeckte

experimentirte

Kunst=Stücke,

Die
schönsten und raresten Farben
zu verfertigen:

ingleichen

Gummi-Copal, Glantz-Lacke, Holz-
und Stein-Rütten, alle Sorten von feinen sowohl
als auch gemeinen Sieglack, kalte Verguldung und Versil-
berung, wie auch im Feuer, auf Metall, Glas und Porcelain,
den feinsten gelben und weissen Tombac, rare Composition

der Edelsteine, Glassuren, Holz- und Stein-

Verguldungen zu machen,

nebst vielen noch unbekanntem

Chymischen Experimenten
und Handgriffen, &c.

denen Chymicis, Mahlern, Goldschmieden, Lackirern,
Gürtlern, Schwerdfegern, Schlossern, Steinmehern,
Eischern, Radlern, Mauern, Töpffern, und andern
Liebhabern,

Zum Nutzen und Vergnügen herausgegeben.

✻

✻

1753.

ordnunge dem untruglichen missethe
für alle

Städtische

Städtische

Städtische

Städtische

Städtische

1757



Vorrede.

Geehrtester Leser!

Sch komme in dieser Abhandlung, meinem auf dem Titul gegebenen Versprechen nach, und liefere mit aller Treue, einige, durch oft wiederholte Versuche, probat befundene Kunst-Stücke; damit von diesem Tractat, wenigstens mit Grund der Wahrheit, nicht kan gesagt werde, wie öfters von andern Büchern: das Titul-Blat verspreche zwar viel; aber in dem Werke selbst, wäre das Versprochene nicht enthalten und ausgeföhret. Kein Mensch, der diese Schrift einiger Aufmerksamkeit würdiget, wird behaupten können: Daß hierinnen einige Unwahrheit enthalten; denn, um die Gewißheit der hier ausgeführten Materien recht einzusehen, habe ich sie viele Jahre geheim gehalten, damit dem Kunstliebenden Leser, nicht etwas vor Augen legen möch-

Vorrede.

möchte, davon nicht ein ieder bey ange-
stellter Probe einen erwünschten Aus-
gang gewiß zu erwarten. Es könnte
zwar seyn, daß einige wären, die etwas
hier anträfen, das ihnen zuvor schon be-
kannt; ich bin aber versichert: daß es
das Wenigste, und daß noch vielmeh-
rere sind, denen die in diesem Tractate
abgehandelten Stücke noch unbekannt,
die sich öfters vergebens bemühet einige
Wissenschaft davon zu erlangen, und
welchen deswegen dieser aufrichtige Un-
terricht und Anweisung ein Vergnügen
erwecken wird. Die Auflösung des
Gummi-Copals zum Lackiren / ist bis-
hero denen meisten ein grosses Geheim-
niß geblieben, und mit recht sehnlichem
Verlangen gesucht worden: Dieses wird
hier sehr deutlich gezeiget, und wie der
feinste und festeste Lack auf Metall und
Holz zu bringen, gründlich abgehan-
delt.

Das Vergulden im Feuer, wels-
ches die Schwertsleger und alle, die es
wissen, sehr geheim halten, wird in diesem
Tractätgen mit aller Treue offenbahret,
und die Eröffnung von dieser Kunst allei-
ne, ist vieler Hochachtung werth. Der
geehr

Vorrede.

geehrteste Leser findet auch hier das Geheimniß, den wahren, ächten und feinsten Carmin zu machen, eröffnet; des Ultramarin, welcher sehr fein zu bringen, beschrieben wird, hier zu geschweigen. Es werden die deutlichsten Bezüge und Proben die schönsten Glasuren zu machen, gegeben, von welcher satzamen Beschreibung sich die Töpfer und andere Künstler viel Vergnügen und grossen Nutzen zu versprechen. Die Composition der Steine, ist nach allen Umständen, und darzu nöthigen Handgriffen auf das deutlichste beschrieben. Jedermann weiß wie viele durch diese Wissenschaft in Böhmen und andern Reichen und Dörtern sich ein ansehnliches Vermögen erworben. Es befinden sich in manchen Städten auf 300. Steinschneider, welche diese Kunst, Steine zu schneiden und zu poliren, reich und in der ganzen Welt bekannt gemacht. Ich schmeichle mir meinen geehrtesten Lesern, mit diesen und andern in diesem Tractate ausgeführten nützlichen Experimenten, einen angenehmen Dienst zu erweisen, und verspreche, wenn diese voritzo deutlich

Vorrede.

beschriebenen Kunst = Stücke bey der Kunstbegierigen Welt, sich einigen Beyfall erwerben, in Zukunft ferner weder Kosten noch Bemühung zu spahren, mehrere zu finden, und denen Curiosis damit aufzuwarten. Ich schreite demnach zu Ausführung meines Versprechens, will, in Erklärung und Anweisung derer auszuführen vorgenommenen Materien, nichts verhalten, meinen hochgeehrtesten Lesern mit aller Treue dienen und mich Ihnen Bestens empfehlen,

der

Autor.

Inhalt

Inhalt

Derer experimentirten Kunst-Stücke,
welche in diesem Tractate deutlich gezei-
get und abgehandelt werden, wie solche
auf einander folgen, und wo sie in
selbigem zu finden.

No.	Pag.
1. Den kostbarsten Carmin, dem Purpur, an Farbe, gleich zu machen	1
2. Den allerfeinsten Florentiner-Lack zu zubereiten	4
3. Eine braunrothe Farbe, welche von einigen auch Florentiner-Lack genennet wird	5
4. Ein geringer und schlechter Lack	6
5. Das Ultramarin zu machen	7
6. Eben dieses auf Silber zu verfertigen	9
7. Preussisch, oder Berliner-Blau	11
8. Feinen Grünspan zu machen	12
9. Das schönste Rubin-Glas zum Emuliren	14
10. Gold zu dem Glas, und Porcelan, Mahlen zu zu- bereiten	15
11. Gummi-Copal zum Holz, Lackiren	16
12. Eben diesen zum Metall, Lackiren aufzulösen	17
13. Den Chinesischen Lack zu machen	ibid.
14. Ein schöner Crocus Martis, welchen die Glas- Mahler und Vergolder mit unter das Glas zu versetzen gebrauchen, selbiges damit zu erhö- hen	18
15. Ein sehr geheimer fixer Crocus Martis die weiß- sen Crystallen damit in Rubin-Farbe zu tingi- ren	19
16. Ein destillirter Grünspan, damit in Kiesel-Stei- nen das schönste Smaragd-Grün vorzustel- len	20
17. Vom	

Inhalt.

No.	Pag.
37. Silberne Dressen auf gleiche Art, oder auch ge- sticte Arbeit wieder weiß und schön zu putzen	47
38. Eine kostbare Fleck- Seife, alle Flecken damit aus den Kleidern zu bringen	48
39. In der Geschwindigkeit ein Wasser zu machen, damit alle Flecken aus denen Kleidern zu brin- gen	49
40. Den feinsten Englischen Tombac zu machen, der an Farbe dem Golde gleich, nicht anläuft, und geschmeidig zum treiben ist	ibid.
41. Weisser Tombac, der sich so fein als Silber treis- ben, und zu der schönsten Arbeit gebrauchen lässet	51
42. Zinn und Messing ganz geschmeidig untereinan- der zu schmelzen / außer dem Feuer, allerhand weiß metallene Sachen davon zu gießen	52
43. Das Zinn in der Geschwindigkeit von dem ver- zintten Eisen, ohne eines Pfennings Kosten, und ohne das Eisen zu schmelzen, oder die Arbeit zu verlezen, zu bringen	54
44. Ein Ansat zu weißen Nadeln	55
45. Einen wahren und ächten Goldstrich auf dem Pro- bier- Steine zu examiniren	ibid.
46. Den feinen Silberstrich auf dem Probier- Steine zu erforschen	56
47. Gold von denen verguldeten Kupfer und messin- genen Geschirren, ohne deren Schaden und Ver- lezung abzubringen	57
48. Das Gold von silbernen Gefäßen / ohne sie zu verlezen, abzubringen	58
49. Dasselbe von denen alten Bilder Rahmen zu brin- gen und abzuschaben	59
50. Den rechten süßen spiritum Salis zu destilliren, das Gold damit aufzulösen und zur Medicin zu gebrauchen	60

Inhalt.

No.	Pag.
51. Eine besondere Kunst, die Silbergeschirre mit 1. Ducaten besser und höher zu vergulden, als ein anderer mit zweyen	63
52. Eine kalte Verguldung auf Silber	ibid.
53. Ein gut Gläs. Wachs zu machen	65
54. Ein ander Gläs. Wachs, eines Gold. und Silber. Drahtziehers in Wien	66
55. Ein rares Kunst. Stück, die verguldete Arbeit der Goldschmiede sehr hell und hoch zu treiben	68
56. Ein Aley. Wasser vor die Schwerdfeger Messerschmiede und Büchsenmacher	69
57. Die sogenannten Böhmischen Diamanten nachzumachen	78
58. Bley. Salz oder Bley. Crystallen hierzu zu bringen	79
59. Einen Topas dergleichen Composition nach zu machen	80
60. Die Composition eines Rubins	82
61. Wie ferner ein Rubin bereitet wird	85
62. Den Crystall so roth als Rubin zu machen	86
63. Den Granaten	87
64. Den Saphir	ibid.
65. Den Amethysten	88
66. Den Chrysolithen	89
67. Den grünen Smaragd	90
68. Einen Türkis	ibid.
69. und Hyacinthen. Fluß nach zu machen	91
70. Aus einem Hyacinthen einen Diamant zu machen	ibid.
71. Sehr schöne Gläs. Verlen zu zubereiten	92
72. Die vier Elemente als Feuer, Wasser, Luft und Erde in einem Glase vorzustellen	94
73. Blaue Buchstaben und Schrift auf ein Schwert, oder Degen. Klinge zu bringen	95
74. Eine Metall. Rüte auf Gläs. Stein, Messing Eisen und Edelgesteine.	96
	75. Eine

Inhalt.

No.	Pag.
75. Eine Dinte die nicht schimmelt	97
76. Eine gute grüne Dinte	ibid.
77. Eine Seiffen-Kugel, welche, wenn man sich mit wäscht, eine zarte und weisse Haut macht	98
78. Eine Seiffe, die Flecke und Raude im Gesichte damit zu vertreiben	99
79. Ein Wasser, das alle Flecken aus dem Angesicht bringet	100
80. Dem Eisen eine grosse Härte zu geben, und gleichsam zu Stahl zu machen	101
81. Das Eisen in das beste Kupfer zu verwandeln	102
82. Sal Tartarum und Oleum per deliquium zu machen	104
83. Gemeine Pottasche zu dergleichen Liquor zu zubereiten	106
84. Gemeines Koch-Salz zu einem fetten und flüssigen Alkali zu solviren	107
85. Den Mercurium zu schmelzen, und dadurch ein weisses Kupfer zu machen	ibid.
86. Die schönste, weisse Löpfer-Glasur, zu weissen Kacheln und Ofen-Leisten	109
87. Eine blaue Glasur zu Löpfer-Arbeit	112
88. Eine Violetblaue Glasur	115
89. Eine Smaragdgrüne Glasur	116
90. Eine schwarze Glasur	117
91. Die Kunst Metalle wachsend zu machen	119
92. Ein besonder geheimes Kunst-Stück ex Antimonio einen liquorem oder Oehl zu zubereiten, welches im Feuer nicht berrauchet, sondern Oehl bleibet; in der Kälte aber zu einen astralischen Salze schiesset	121
93. Aus dem Antimonio einen wohlriechenden Sulphur zu bringen, der wie der beste Ambra riechet	123
94. Aus Antimonio ein Rubinrothes Glas zu machen, das fir, und den Mercurium 1. Theil, 100. Theil coaguliret, daß er sich schmelzen läßt;	123

Inhalt.

No:		Page:
	läßt; aber im Ausgießen sehr spröde ist, auch das Kupfer weiß tingiret, aber spröde, zu weiterem Nachsinnen	124
95.	Ein kostbares Salz, damit ich einmahl in kleiner Probe, 1. Theil auf 100. Theil Kupfer, in lebendigen blauen Mercurium verwandelt, der sich 3. Stunden lang in Scheidewasser kochen ließe und nicht solvirte	126
96.	Das Silber in eine weiche und flüssige Massa zu bringen, wie Serpentina	130
97.	Den gemeinen Mercurium oder Quecksilber zu einem Oleo zu machen	131
98.	Den Arsenicum zu zubereiten, daß solcher die Metalle und Mineralien im Feuer aufschlieset	133
99.	Aus Bley das rothe Oleum zu distilliren	137
100.	Aus dem Sale communi einen lebendigen Mercurium zu zubereiten	137
101.	Von einem lauffenden Mercurio oder Quecksilber, das ich durch die Extraction aus dem Antimonio erhalten.	140
102.	Aus dem Vitriol ein weißes fires Salz zu zubereiten, das wie Alumen plumosum aussiehet, und aus diesem wieder ein rothes Oleum zu machen	142
103.	Die so hochbelobten Flores Zinci zu verfertigen	143
104.	Des Herrn Abt von Trichemius zu Sponheim zwey unverbrennliche Lichter	145
105.	Das andere unverbrennliche Licht	147





I.

Den feinsten Carmin zu zubereiten,
daßer die allerhöchste und schönste
Purpur-Farbe bekomme.



Die vornehmste Ursache, was
rum bishero die rothe Car-
min-Farbe so theuer bezahlt,
und bey nahe dem Golde
gleich geschäzet worden, ist
wohl weil sie so gar wenige zu machen wissen.
Es kan aber auch seyn, daß sie deswegen so kost-
bar, weil viel Kunst, und besondere Wissenschaft
darzu erfordert wird, und sie nicht ein jeder
nachmachen kan; da, das Anfangs sehr
gering scheinende Versehen, öfters zuletzt
den größten Schaden bringet. Denn, wenn
man selbige machen will, und sie nur ein we-
nig zu lange kochen läßt, wird eine sehr dun-
ckele Farbe daraus; oder, wenn zu dessen Ex-
trahirung ein hartes und mit Salien vermisch-

tes Gebürg-Wasser genommen wird, fällt sie gar in die Violet - Farbe; Oder, wenn sie bey dem Trocknen nicht recht wohl bedeckt / an der warmen Luft und Sonnen-Wärme in einem reinen und saubern Zimmer, wo gar kein Staub ist, getrocknet, oder an der warmen Ofen-Wärme bereitet wird, fällt sie gleichfalls zu dunkel. Alles dieses ist mir selbst begegnet; weil es aber gleichwohl eine Farbe, die ins Geld läuft, als hat man sich bey deren Zubereitung sehr wohl in acht zu nehmen, und folgende nützliche Lehrsätze genau zu merken.

Man thut 5. Pfund ganz klar gestoffene Cochenille, nebst 1. Loth pulverisirter Alaune, in einen kleinen kupfernen Kessel mit Wasser und läßt sie kochen; aber, nach der Uhr, ja nicht länger als 7. Minuten. Alsdenn, wenn das Kochen vorbei; so wird die klare Farbe, durch ein rein Tüchelgen geseigt, die grobe Cochenille aber, bleibt auf dem Boden liegen, die gehört nicht weiter zu dem Carmin; sondern man hebt sie auf, einen feinen Florentiner-Lack daraus zu machen, welches ich hernach auch zeigen will. Zuvor aber muß man 1. Pfund Englisch Zinn in einem Aqua-Regis solviret haben. Dieses wird nun also bereitet: Man thut in ein starckes und gutes Aqua-

Aquafort, damit sonsten das Silber solviret wird, ein wenig Salz, als 3. E. in 1 Pfund Aquafort, 3. Loth Salz, und läßt solches solviren, was will, geußt es alsdenn ab, so ist ein solches Aquafort fertig. Dieses brauchen auch die Färber, zu Auflösung des Zinns, in ihrer Cochenill-Farbe, und von diesem Aquafort-Brennen, halten sie es sehr geheim. Auf chymische Art aber, wird es Aqua-Regis genannt. Dieses Aquafort nun gießet man in einen Kolben, der oben mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpsel wohl zugemachet werden muß, und solviret (in einem oder mehr solchen Gläsern) 1. Pfund klar gefeiltes oder dünn geschlagenes Englisches Zinn, doch auf diese Weise, daß, wenn etwas von dem Zinn in solches Aqua-Regis gethan, der Stöpsel alsobald wieder drauf gesetzt wird; damit kein Spiritus aussteigen und verrauchen möge. Wenn nun das Zinn alles also aufgelöset, wird die Extraction der rothen Farbe warm gemacht, und alsdenn die Solution des Zinnes hinein getröpfelt; so fällt die Carmin-Farbe erst corporalisch zu Boden: weil das aufgelöste Zinn ihr erstlich das corpus giebt. Solches muß hernach sauber ausgelaugt, und abgegossen werden, damit die Salzigkeit des Scheidewassers alle wieder davon komme;

Als denn muß es zwischen zweyen porcelainen
Tellern getrocknet, und vor allem Staube
bewahret werden. Dieses nun ist der
ächte Carmin. Der zurück gebliebene Bo-
den = Satz aber, wird zu Florentiner = Lack zu
bereitet.

2.

Den allerfeinsten Florentiner = Lack zu machen.

Diese Farbe ist zwar auch kostbar, und
gilt das Pfund 8. Reichs = Thaler; es kan
aber am nützlichsten und vortheilhaftesten,
wenn man Carmin macht, zubereitet werden;
denn, da bleibet eine grosse Quantität Coche-
nille übrig, daraus hernach dieser Florentiner =
Lack am leichtesten zu machen. Er bezahlet
auch alle, auf den Carmin gewandte Kosten,
und die allerbeste Farbe des Carmins ist der
Profit dabey; wenn man nur recht damit
verfährt, und sich an einem Orte befindet, wo
keine salinische harte Wasser, zum Auslaugen,
gebraucht werden müssen, damit er schön
Rubin oder Purpur hoch an der Farbe
wird.

Nimm gleichfalls Englisch Zinn, solvire das
selbe in einem solchen vorbeschriebenen Aqua-
fort oder Scheidewasser, und gieb dem Flo-
rentiner =

rentiner=Lack, (wenn das Residuum des Carmins in frischem Wasser wieder prav gekochet worden; denn dieses schadet nunmehr der Farbe nichts,) sein Corpus gleichsam damit: so fällt eine schöne zarte und etwas bräunliche Farbe zu Boden, welches der wahre Florentiner=Lack ist. Dieser muß ebenfalls ausgelauget, oder mit reinem warmen Wasser ausgewaschen, und an der Sonnen=Wärme gelinde getrocknet werden. Das ist nun der wahre Florentiner=Lack; Es werden aber auch noch verschiedene dergleichen braunrothe Farben gemacht, die den Nahmen Florentiner=Lack auch führen; aber bey weitem nicht so schön, hingegen auch nicht so theuer seyn, diese können auf folgende Art bereitet werden.

3.
Noch eine Art braunrother Farbe,
 welche von einigen gleichfalls Florentiner=Lack genennet wird.

Nehmet Cachau- oder Cocels-Körner 1. Pfund, lasset solche in etlichen Maassen reinem und weichen Fluß=Wasser $\frac{1}{2}$. Stunden lang kochen, daß das Wasser über die Helfte darinnen einkochet, hierin werffet 1 Pfund Cochenille und $\frac{1}{4}$. Pfund Rocourt, lasset dieses

A 3

noch:

nochmehr zusammen einsieden; bis es schön roth wird, und einen schwarzen Schaum bekommt. Hierauf solviret 3. bis 4. Pfund Englisches Zinn in Scheidewasser oder Aqua-Regis (wie oben bey dem Carmin ist gewiesen worden,) alsdenn in dieses Wasser, wenn solches zuvor durch ein gehöriges Sieb gelassen und von denen Hülsen gereiniget, nach und nach gegossen; so fällt ein schöner rother Lack zu Boden, der dem vorher beschriebenen Florentiner-Lack wenig nachgiebt. Wer aber den Carmin nicht erstlich zu machen, und von dem Florentiner-Lack zu scheiden weiß, wird nach der ersten Art das Lack zu machen, nicht mit Nutzen arbeiten.

4.

Einen geringen und schlechten Lack zu machen.

Weil nun nicht allezeit, zu der Mahlerey kostbare, sondern auch zu vielen Dingen, geringere Farben gebraucht werden, will ich auch eine geringere und leichtere Art, solche Farbe zu machen, hier vortragen: Nehmet rothe Spähne, Fernabock genannt, 1. Pfund, kochet dieselben in etlichen Maassen reinem und weichen Fluß-Wasser, dazu thut endlich ½. Pfund Cachau-oder Cocels-Körner, lasset sol:

solches mit einander noch eine halbe Stunde kochen, alsdenn thut 2. Loth Cochenille darunter, und lasset es noch eine viertel Stunde auffieden, hernach gieffet es durch ein Sieb ab, und reiniget es von Fecibus. Diese Extraction gieffet auf fein geriebene Kreide, machet einen Teig und runde Kugeln daraus, und trocknet sie alsdenn mehrbeschriebener maassen an einem gelinden Feuer.

5.

Das Ultramarin zu machen.

Ultramarin, ist eine schöne, und wegen ihrer mühsamen Zubereitung, gar theure blaue Farbe, sehr zart, und bey nahe die kostbarste, die nur jemahl^z auf Erden zubereitet werden kan; den sie übertrifft an Werthe, das Gold; wenn sie recht wohl gemacht ist. Eigentlich ist es eine mineralische Farbe/ so aus dem Lapis Lazuli, einem Edelgesteine, von vortreflich hoher blauer Farbe, gemacht wird. Wenn dieser Stein, keine goldene Adern bey sich führet; so ist er eben so sehr theuer nicht; weil ihn nicht ein jeder zu gebrauchen und diese Farbe daraus zu machen weiß. Sie wird aber also zubereitet: Anfangs stößet man diesen Stein gröblich in einem Mörstel, thut das

Gestoffene in einen Schmelz-Tiegel, setzet es in Feuer zum Calciniren, schüttet oben darz auf Leinöhl in den Tiegel, und läffet alles ausbrennen? wenn er etliche Stunden wohl geglüet, thut man ihn in Wein-Eßig, so zermalmet sich der Stein, und löset sich von den wilden Gesteinen oder Quarzen vollends ab. Ist dieses geschehen, muß er in einen Schlemm, oder Sicher-Trog gethan, und die weissen Sand- und Kiesel-Körner davon abgewaschen und geschlemmt werden; denn diese müssen alle rein ausgewaschen seyn. Alsdenn reibet man solchen auf einem Porphy-Stein zu ganz zarten Pulver, reibt es darnach mit Ruß-Dehl ab, und trocknet es. Will man diese Farbe nun über dieses noch schön und glänzend haben, kan man ein Mixtum aus Fett und Harz auf folgende Art zubereiten; Lein-Dehl, weiß Wachs, Harz, Burgundisches Pech, Terpenthin, Calphonium, jedes gleichviel, werden in einen neuen Topf gethan, über dem Feuer untereinander zerschaffen, und mit einem Stock fleißig umgerühret, damit alles zergehe, und wohl untereinander lauffe; es darf aber nicht kochen oder überlauffen. Hernach thut man in diese zerlassene Materie den klar geriebenen Lapis Lazuli und rühret solches untereinander, ferner
nimmt

nimmt man es mit einem hölzernen Spadel heraus und leget es auf eine darzu gemachte Wasch-Banc oder Wasch=Heerd, arbeitet solches wohl untereinander und wäschet alsdenn mit warmen Wasser die klare und feine blaue Farbe gänzlich heraus, das Wasser aber läßt man in einen grossen Topflauffen. Auf diese Weise kan das feinste und reinste Ultramarin erlangt werden, welches alsdenn von allem Trüben und Fettigkeit ausgelaugert und rein gemacht, an einen saubern Ort gestellet / und wie schon bey dem Carmin gemeldet, getrocknet werden muß.

6.

Diese Ultramarin - Farbe aus Silber zu machen.

Hierzu wird Silber genommen, so viel man will. 3. E. 2. Loth, solches solvire in Aquafort, schlage es mit Kupfer=Blechlein nieder zu einem weissen Kalck, darunter reibe 1. Loth Salmiac und Eßig von Weine, daß es wohl untereinander komme, alsdenn laße es stehen, bis die Materie zu Boden sinkt. Den Eßig, wenn derselbe klar darauf stehen bleibet, giesse ab, thue die Materie in einen gläsernen Kolben, verwahre ihn wohl, setze solchen einen Monat in Pferde=Mist, und vergrabe ihn

ihn darinne. Wenn der Monat um, nimm es heraus, so wird sich gar schöne blaue Farbe zeigen, so schön und fein als das Ultramarin vom Lapis Lazuli. An vielen Orten wird auch diese davor verkauft, andere aber machen diese Farbe auch also:

Sie schlagen fein Silber zu dünnen Blech, so dünne als es nur möglich, werffen solch Silber, Blechlein in einen neuen Topf, gießen scharffen Wein: Eßig darauf, mischen in ein Pfund Wein: Eßig 4 Loth Salmiac, und binden es mit Wachs: Leinwand oben feste zu, vergraben es 20. bis 30. Tage in warmen Pferde: Mist und lassen es also stehen; damit der Eßig angreiffen und das Silber corrigiren kan. Hierauf findet man nun einen schönen himmelblauen Crocum an dem Bleche hangen, der wird fein getrocknet, und vom Bleche abgekratzet. Andere machen sie noch auf andere Weise:

2. Theile Grünspan, 1. Theil Salmiac vermischen sie mit Bleyweiß, und besuchten es mit Oleum Tartar. per deliquium, setzen es in einem vermachten Glase, in einen Back: Ofen, wenn sie Brod einschieben, und so bald das Brod in dem Ofen ausgebacken, ist auch die Farbe gut.

7. Preuss

7.

**Preussisch-Blau, oder Berliner-
Blau zu machen.**

Diese Farbe nimmt ihren Ursprung nicht aus dem mineralischen Reiche; sondern wird theils aus Rinds-Blut, theils aus Ochsen- oder Kuh-Hörnern gemacht. Ihre eigentlicher Nahme ist Berliner-Blau, weil sie in Berlin zuerst von dem Herrn von Diesbach erfunden worden. Selbige wird auf folgende Art bereitet:

Dörre Rinds-Blut in einer grossen Pfanne, in einem Back-Ofen, und stosse es, wenn es trocken, wieder im Mörsel klein, alsdenn nimm Salpeter und Weinstein jedes gleich viel, und verpuffe es mit einander, das ist, mit einer glüenden Kohle angestecket und verbrennet, so bleibet halb so viel weisses Salz, als es erstlich gewogen, übrig, unter dieses gestoffene Salz misch auf einer eisernen, darzu gemachten Schaufel 3 Pfund gedörret und gestoffen Rinds-Blut, laß solches auf einem Kohlfeuer untereinander fließen und glüen, dieses giebt einen starcken Geruch wie Spiritus salis armoniaci von sich. Nun muß du eine Lauge gemacht haben, darinne etliche Pfund Alaune in einem reinem Fluß- oder andern weichen Wasser zergangen, in
diese

diese Lauge schütte das geglüete Blut, und lasse es darinne ablöschen. Von diesem Rost giesse nun die Lauge ab, schütte es in einen reinen Topf, und versammle alles darinne, so viel du machen wilt. Giesse hernach in diese Extraction, eine andere Præcipitations-Lauge. Diese mache also: Nimm 6. oder 8. Loth Vitriol, der auf die Gelbe calcinirt gewesen, und solvire ihn in warmen Wasser, von selbigen giesse in die Extraction, so fällt alsbald eine grünliche Præcipitation; die lauge mit reinem Wasser rein aus, giesse sehr oft neues, warm gemachtes Wasser drauf, thu es in ein Filtrum von Lösch-Papier zusammen, wasche mit reinem Wasser die Alaun und Vitriol völlig raus und trockne es.

8.

Grünspan fein zu machen.

Grünspan zu machen, ist ein Arcanum. welches, zu erfinden, schon vielen vergebene Mühe gekostet. Viele Bücher geben zwar von dessen Zubereitung, weitläufigen Unterricht; diejenigen aber, die solchen aus denenselbigen zu zubereiten lernen wollen, werden gestehen müssen: daß sie sich in ihrer Hoffnung betrogen gesehen. Es gehören darzu viele

viele Experimenta, wenn man von dieser Farbe was reales erlangen, und sich damit Nutzen schaffen will. In Deutschland findet man ganze damit angefüllte Fabriken, die davon grossen Nutzen ziehen. Ob wir nun gleich hier zu Lande, selbigen, wie in Frankreich zu Montpellier nicht zu zubereiten im Stande sind, weil uns das See-Wasser, und dieselbige Art Kalk, die sie in Frankreich brauchen, fehlt, so sind wir doch an einigen Orten im Stande, selbigen zu machen. Ich will demnach zur Sache schreiten, und wie der Grünspan aus Kupfer fein und schön zu bringen sey, zeigen.

Man besprenge grosse Kupfer = Bleche mit einer Lauge aus gekochten weissen Weinstein, Salmiac, Weinessig, Alaun und gelbschem Kalk. Diese Lauge muß auf den Blechen trocknen, alsdenn wieder damit angefeuchtet, des Sommers an der Sonnen, und des Winters in einem darzu bereiteten Zimmer getrocknet werden. Die Bleche wäscht man mit der Lauge ab, das ausgezogene Kupfer wird aufbehalten, gesammelt, zusammen in einen ledernen Beutel geschlagen, und an der Luft getrocknet; und auf diese Weise bekömmt man den rechten feinen Grünspan zum Färben und Mahlen.

Wer

Wer ihn aber machen will, muß sich ja wohl hüten, daß nichts von Urin oder gemeinem Salze darzu kommt, sonst fängt der Grünspan an zu liquidiren.

9.

Das schönste Rubin-Glas, zum Emuliren, zu machen.

Solvire, zum Exempel, 1. Loth Gold in 3. oder 4. Theil Aqua-Regis, solvire auch englisches Zinn in eben dergleichen Aqua-Regis in einer Phiole mit einem langen Halse. Das Englische Zinn aber muß klein gemacht, und nach und nach in das Aqua-Regis gethan, die Phiole aber geschwinde wieder zugemacht, und der Stöpsel allemahl gleich wieder drauf gethan werden, damit die Spiritus nicht verdrauchen. So laß es einen Tag stehen. In die Solution des Goldes giesse 6. Theil gemeines Wasser, und die Solution des Zinns Tropfenweise warm darzu, bis das Präcipitat eine violette Farbe bekommt. Alsdenn höre auf, laß es setzen, tröpfle auch etliche Tropfen Spiritus Urinosa darzu, so schlägt sich alles nieder. Diesen Kalck ausgesüßet und gelinde getrocknet. Von diesem Kalck 1. Theil auf 4. Theil Crystallen im Feuer in einem Schmelz-Tiegel schmelzen lassen, giebt das schön-

schönste Rubin-Glas, so nur gefunden werden kan. Man braucht es zum Emuliren auf Glas oder zugerichten Schmelz.

10.

Das Gold, zum Glas und Porcelain Mahlen, zu bereiten.

Solvire Gold, wie gebräuchlich, in Aqua-Regis, wenn sich alles aufgelöset, giesse auf einen Ducaten Gold, 8. Loth Solution Vitrioli, so von guten Ungarischen Vitriol gemacht ist, (ein ander Vitriol thut es nicht) laß den eine Weile also stehen; so wird sich das solvirte Gold als ein brauner Präcipitat zu Grunde schlagen. Nun giese das Wasser oben ab, und süsse den Kalck rein und wohl mit warmen Wasser, alsdenn trockne ihn; so ist der Gold-Kalck aufgelöset und bereitet.

Willst du nun solches zu dem Glas Mahlen gebrauchen, so laß Borax in einem reinen Schmelz-Tiegel am Feuer fließen, und trage von solchem geflossenen Borax 2. Theile auf eine Glas-Scheibe und 1. Theil Gold, und reibe solches mit Spick-Del etliche Stunden wohl untereinander; so wird das Gold zu einer braunen Masse, und zum Mahlen mit allen Handgriffen zubereitet seyn.

11. Gum-

II.

Gummi - Copal aufzulösen , zum
Holz = Lackiren.

Schmelze oder zerlasse den Gummi-Copal in einem Löffel bey dem Feuer, und gieß ihn auß, damit alle Unreinigkeiten davon kommen, und der Copal klar und rein werden möge. Hernach schmelze in einem Löffel Calphonium, und giesse ihn gleichfalls ab, damit die Unreinigkeit wegkommt. Ferner nimm von dieser gereinigten Materie, vom Copal 1. Theil, und von dem Calphonium auch ein Theil, zerlasse solches zusammen in einem Löffel über dem Feuer, und schmelze es. Auf die Weise löset der Calphonium den Copal auf, und diese Massa läßt sich in einem jeden Spiritus auflösen, und wird hell und klar zum Lackiren. Dieses ist ein, noch vielen unbekanntes Kunststück; denn der Copal, als der schönste Lack, ist in Spiritus Vini und andern Dingen Anfangs nicht aufzulösen, und ist hierüber immer geklagt worden; wenn aber hierzu ein Medium gebraucht wird, daß eines das andere angreift; so wird dadurch der fette Körper aufgeschlossen.

12. Denn

12.

**Den Gummi Copal, zum Metall:
Lackiren, aufzulösen.**

Zerstoße den Copal in kleine Stückgen, thue ihn in ein neu Töpfgen, und laß ihn recht wohl in Wasser kochen, biß eine weiße Milch davon erscheinet. Diese gieße alsdenn ab, und gieße ander rein Fluß- Wasser darauf. (In Ermangelung des weichen Fluß- Wassers, ist Regen- Wasser gut, das ist auch sehr weich. Das harte Brunnen- Wasser, in dem keine Seife gäset, gehet zu solcher Arbeit nicht an.) Nun koche es wieder, biß der Copal zu lauter weißer Milch im Wasser gekocht ist. Diese gieß zusammen, und tröpfle nach und nach Weineßig darein, so präcipitirt sich der Gummi- Copal. Alsdenn koche ihn nochmals in Weineßig, damit er sich recht reinige; so löset er sich in allem Spiritus auf.

13.

Den Chinesischen Lack zu zubereiten.

Nimm 1. Maasß guten Spiritus Vini, 10. Loth also bereiteten Copal, 8 Loth Sandarach, 8. Loth Gummi-Lack, thu es in ein Glas/
B
binde

binde es feste zu , laß es einen oder 2. Tage also stehen , und die Species erweichen. Alsdenn setze das Glas in ein Balneum Mariae , das ist , in einen Kessel mit Wasser , und koch es , damit sich alles wohl untereinander ziehe. Hernach drucke es durch ein sauberes Tuch , thue es in ein reines Glas , und laß es also darinne erkalten. Auf solche Art , kan der Lack , auf Holz und verschiedene andere Dinge zu lackiren , zubereitet werden.

14.

Einen schönen Crocum Martis zu machen, den die Glasmahler und Berggolder mit unter das Gold zum Versetzen gebrauchen, dasselbe damit zu verhöhen.

Man löse Eisen in schwachem Aquafort auf , oder giesse 3. Theile Wasser in das Aquafort , damit es schwach werde , löse darinnen reinen Eisenfeil auf , und lasse solviren , was solviren will. Alsdenn muß das Aquafort wieder davon in einer gläsernen Schaal über gelindem Feuer abrauchen , und zu trockenem Pulver bereitet werden. Dieses Pulver thue in einen Scherben , und laß es unter einer Muffel verrauchen oder calciniren , daß es gut und

und wohl erglue. Hieraus nun wird ein rothes und feines Pulver. Von diesem sehr feinen Croco Martis, kan nun nach Belieben darunter genommen, und eben so, wie das aufgeschlossene Gold, oder der präcipitirte Goldkalck mit Spick-Öel angerieben werden.

15.

Einen schönen und sehr geheimen fixen Crocum Martis zu machen, weisse Crystallen damit zu Rubin zu tingiren.

Solvire, nach jetzt gezeigter Weise, Stahl feilig in Aquafortis, laß solches nach geschener Solution wieder abrauchen, reverberire es gleichfalls in einem Scherben, und calcinire es in einer Muffel sehr scharf, damit alle Salkigkeit vom Aquafort wieder heraus komme. Laß solches alsdenn erkalten, gieß guten Spiritus Vini drauf, und extrahire daraus einen noch subtilern Crocum. Ziehe den Spiritus Vini wieder davon, und solvire dieses zarte Pulver wieder in einem Aquafort, giesse es alsdenn subtil ab, oder filtrire es über gelindem Feuer. Laß es, wie zuvor, in einer Glas-Schaale abrauchen. Wiederhole diese Arbeit so oft mit dem Aquafort

und Spiritus Vini, bis sich gar nichts mehr mit dem Aquafort ablösen will; so wirst du den Crocum Martis ganz fix bekommen. Dieses Pulver 1. Gran auf ein halb Loth Crystallen-Glas getragen, mit einander geschmolzen, giebt das schönste Rubin-Glas.

16.

Einen schönen destillirten Grünspan zu machen, damit man in Kieselsteinen das schönste Smaragd-Grün vorstellen kan.

Es ist gar wohl bekannt, daß die fixen mineralischen und metallischen Farben, denen weissen Gläsern und Steinen eine beständige und lebendige Couleur geben und mittheilen, je nachdem eine dergleichen Farbe verlangt, und die Arten darzu bereitet werden. Als da ist die Gras-Grüne, von dem Kupfer, (so nach vorhergegangener Lehre zum Grünspan gemacht worden); die hoch- und dunkelblaue Farbe, von der blauen Zaffra oder Schmalda, nachdem wenig oder viel darzu genommen wird; die Gold- und Hyacinthen-Farbe, von dem Braunstein, und die Rother, von dem Crocus Martis, wenn solcher recht wohl darzu bereitet wird. Von welchen

den vielfarbigten Gläsern oder Compositiones, wie man sie anjeto nennet, ich auch in nachfolgenden, gar ausführlich und gründlich schreiben werde; anjeto aber des distillirten feinen Grünspans zu gedencken, der zu solchen Stein-Farben nöthig ist.

Man mache sich, auf vorherbeschriebene Art, aus Kupfer, einen Grünspan, giesse einen starcken Wein-Eßig darüber, und lasse dessen grüne Effenz und Salien, so er nunmehr bey sich führet, extrahiren; alsdann geußt man den Eßig ab, und filtriret ihn durch ein Maculatur-Pappier, damit er schön und rein werde, alsdann so lasse man solchen wieder gelinde abrauchen, und die Farbe eintrucken, da man dann das allerfeinste destillirte Grün haben wird; denn es ist, durch das Extrahiren, der Zusatz alle davon abgesondert, der sonst das Corpus des ordinairen Grünspans ausmachtet, dahero ganz feint.

17.

Vom Vitriol-Oehl.

Daß das Oleum Vitrioli ein Auflöser der Farben sey, und, wie sich solches, als ein mineralisches Wesen, zu denen Farben verhalte; hat man bey dieser unserer neuen

Zeit, an dem neuen Grün zu sehen, das mit solchen Oleum tractiret wird, mit welcher Farbe seidene und wöllene Zeuge gefärbet werden, die nunmehr fast in der ganzen Welt, unter dem Nahmen, des grossen Hayners-Grün, bekannt ist. Es ist gar kein Geheimniß mehr, daß solches aus dem blauen Indigo bereitet, der in dem mineralischen Oleum Vitrioli aufgelöset und solviret wird, welche Kunst heut zu Tage in Engelland, Holland und fast aller Orten Deutschlands getrieben wird. Ob aber der blaue Indigo eine Vegetabilische componirte Farbe sey, oder ob derselbe aus Mineralien bereitet werde, und als eine Erde, mit in unserer Mutter-erden, gefunden wird, ist noch bey wenigem erkannt worden. Dahero sichs auch oft gefüget, daß viele denselben aus blossen Vegetabilien zu verfertigen sich unterstanden haben, zu welcher schönen blauen Farbe, ihnen, die blauen Heidelbeeren Anlaß gegeben haben. Gleichwie aber dieser Einfall närrisch, und wider alle Vernunft ist, gleichermassen ist auch der Ausgang solcher Vorschläge mit einem nichts versehen; denn es bleibt dabey, daß ohne Mineralien dergleichen beständige Farbe nicht mag gegeben werden; es heisset: Suchet, so werdet ihr auch was finden;

den; indem ich starck glaube, daß ich wohl etwas darvon wolle errathen haben, daß diese blaue Farbe einen Antheil aus dem mineralischen Reiche hätte. Da aber einem was daran gelegen wäre, dergleichen Farbe nachzumachen; so werde ihm hiermit mehr Anleitung darzu geben.

18.

Einen schönen Firniß zu machen.

Weil ein Firniß eine Decke über eine schöne Farbe heissen soll, so derselben dadurch ihren Glanz und Beständigkeit giebet, so muß solcher auch aus solchen Species bestehen, die da einen Glanz verursachen, und die Oligität der Farben austrucken helfen, dahero zu einem Firniß kommen muß:

1) fein reines und geschäumtes Lein-Öehl,
 2) Minie oder Silber-Blött, 3) Kuglack,
 4) Gummi Arabic. 5) gelber Ocher oder Umbra. 6) Bleyweiß, und in diesem Öehl fein zusammen gekocht, doch über keinem Flammen-Feuer, damit sich solcher nicht entzünde und verbrenne.

Wenn sich der Firniß schön gefeset hat, kan er dann abgegossen und über alle angestrichene Farben gebrauchet werden. Doch, wo es auf die weisse Farbe angesehen

ist, da mag eine rothe Minie und Kuglack weggelassen, und davor die Silber-Blötte, Bleyweiß und Gummi, darzu gebraucht werden.

19.

Einen unvergleichlichen Gold, Firnis, das Metall-Gold und Silber damit zu überstreichen auf Holz und Steine.

Man nehme hierzu Gummi-Lack in granis, (wenn es aber nicht zu haben ist, so mag Gummi-Lack in Tabula, gut seyn,) 6. Loth, 1. Loth Aloe, 1. Quentlein Corcomey, 1. Quentlein Drachen-Blut; diese Species alle in einem guten Spiritus Vini zergehen und solviren lassen, alsdann das Gold damit überstrichen, und mit einem Kohlfeuer solches angewärmet, damit es davon die Hitze empfabeh, so wird das Metall-Gold, (es sey auf Holz oder Steinen) recht schön und gut ausgehen.

20.

Von Hirschhorn allerhand Vasa und Figuren zu verfertigen.

Dieses ist ein fein Kunst-Stück; daß man von dem geraspelten Hirschhorn allerhand beiznerne

nerne grosse Arbeit, als schöne Vasen oder
 Urnas, Bilder und Figuren nachmachen kan;
 Es wird zu solcher Arbeit nur das Aeusserste,
 Feste und Derbe vom Hirschhorn genommen,
 das inwendige Marckigte, oder Poreule
 Löcherigte nimmt man nicht; dann eine scharf-
 fe Pottasch = Lauge darüber gegossen. Dis
 lässt man mit einander kochen, bis es wie ein
 Brey oder Teig wird. Wenn man nun das
 Hirschhorn also durchs Kochen aufgelöset hat,
 kan man dasselbe mit einer Farbe vermis-
 schen was man will, oder wie die Figuren
 werden sollen, als Zinnober, da wird es schön
 roth; Preußisch = Blau, davon kan man
 es blau machen, so hoch man will; Ruß,
 das macht solches kohlschwarz. Alsdann
 muß man nun allerhand Formen von Gips,
 Zohn oder Holz, in Bereitschaft haben und
 den gemachten Teig, darein drucken, und
 wenn solches in der Forme ausgetrucknet ist,
 kan solches heraus gethan und vollens getrock-
 net werden, so sehen die Figuren schön aus
 und lassen sich blanck poliren.

21.

Von einem fixen und figirenden
 Dehl.

Ein fixes und figirendes Dehl zu machen,
 damit sich andere flüchtige Dinge, wieder figi-
 ren

ren und binden lassen, und welches auch zum Brennen, seine besondere Dienste thut.

Darzu nimmt man Benedische Seiffe, schabet dieselbe gar klein, thut sie in ein hohes Kolben-Glaß, und geust starcken Spiritus Vini darüber; läffet solches an gelinder Wärme, wohl verwahret, etliche Tage stehen, alsdann bey einem gelinden Feuer in einer Capellen abdestilliret, so steigt der Spiritus Vini alle herüber, und hat die Seiffe in dem Kolben alle aufgeschlossen. Bey dieser Destillation aber, muß man sehr behutsam seyn, daß das Feuer nicht zu starck gehet, in dem sonst das Oehl, als eine grosse Fettigkeit in die Höhe steigen will. Dieses ist ein figirendes Oehl, auf flüchtige Erze, solche darinnen zu tractiren.

22.

**Ein schön Chymisches Experiment,
den veritablen Ungarischen Vitriol, zu
einem blutrothen Saftt aufzulösen,
welcher sich auch blutroth durchs
Pappier filtriren läßt.**

Man bereite sich, zu dieser Arbeit, einen Liqueur aus dem Sal Alkali oder gemeinen Pottaschen, daß solche nemlich auf nachge-
setzte

sekte Art in Stücke bereitet werde, und an der Luft selbst fließe. Diesen Liquor Alkali gießet man auf einen geriebenen Vitriol, in ein Glas und läset ihn ein oder zwey Tage stehen, doch immer mit umgerühret, so wird dieser Salk-Liquor aus demselben eine blutrothe Essenz heraus extrahiren, und die Feces davon, ganz grau zu Boden sitzen lassen, aus welchem rothen Liquor ein schöner rother Sulphur kan präcipitiret werden. Man trockne nemlich solchen rothgefärbten Liquor ein, und löse solchen wieder in Wasser auf, darein man Wein-Eßig geußt. Davon schlägt sich der Sulphur schön roth nieder, und wird im Ausglüen, schön goldgelb.

23.

Einen Poliment-Grund zum Vergulden.

Man reibet gelben Ocher und gelbe Erde recht fein und klar auf einen Nieß-Stein ab, doch nur mit Wasser: Dann reibet man eine solche Farbe mit etwas Gummi Tragant an, und dann geschabte Seiffe darunter gerieben, so hat man einen Grund, darauf mit Glantz zu vergulden, daß sie schön und fein planiren läset; und damit der untere Grund nicht

nicht etwa durchsteche, muß man eben eine gelbe Farbe darunter nehmen.

24.

Einen Poliment-Grund zum Versilbern.

Weil man mit Silber ebenfalls blank versilbert; so muß auch ein solcher schlechter und blanker glatter Grund darunter gemacht werden, wie zum Golde, nur daß ein solcher Grund weiß sey, damit durch das Silber nicht was von andern Farben, durchscheine.

Hierbey nun ist das beste, daß die Farbe recht klein gerieben werde, und nimmt man zu der Versilberung, Kreide und Bleyweiß, reibet solches sehr wohl und fein mit Wasser, und wenn es bald wieder trocken ist, alsdann reibt man solches mit Gummi- Tragant und geschabter Seife ab, damit sich die Farbe wohl glatt poliren lasse, sonst lieget weder Gold noch Silber fein glatt an.

25.

Eine gute Holz- Kütte.

Wenn man grosse hölzerne Wasser- Bottige zu verkütten hat, oder sonsten Holz- Wesen,
so

so Wasser halten soll; so muß man solches ganz ausschöpfen, oder das Wasser ganz ablassen können; alsdann kan man eine Kütte von Pech, Rinds = Blut, Lein = Oehl, Terpentin, und recht fein geriebenen Ziegel = Mehl, untereinander in einer eisernen Pfannen, bey dem Feuer schmelzen, die Spalten oder Fugen, so man verkütten will, fein warm mit Kohlen anmachen, und gut trocknen; alsdann diese Kütte darein gegossen, und mit Werk die Fugen wohl ausgestopfet, es hilft. Es kan auch (wann man eine solche Kütte recht bereiten will,) Calphonium darzu genommen, und im Feuer mit zerlassen werden.

26.

Eine gute Stein = Kütte, heiß zu gebrauchen.

Heisse Stein = Kütten zu gebrauchen, geschiehet: Wenn grosse steinerne Wasser = Bottige und Röhr = Kästen, so Wasser halten müssen, zusammen zu setzen seyn; welche Arbeit, wegen des Wasser = Haltens, und weil die Steine an sich selbst kalt seyn, mit Feuer wohl warm gemacht werden muß; damit die Steine solche Kütte gut an sich nehmen und
so

so feste als Eisen selbst halten möge, hierzu ist aber die beste Rütte diese, als:

1. Centner Pech, $\frac{1}{2}$. Centner Calphonium, $\frac{1}{4}$. Centner Minie, oder rechte feine Silber-
Glätte, $\frac{1}{4}$. Centner Bleyweiß, $\frac{1}{4}$. Centner ge-
rieben Ziegel-Mehl, Lein-Oehl, daß sich
gut zu einer Massa siedet, dann die Fugen der
Steine damit ausgegossen, es hält wie Eisen.

27.

Eine Stein-Rütte kalt zu gebrauchen.

Kalte Stein-Rütte zu gebrauchen, ist, wenn man aus vielen Stücken Stein zusam-
men, eine Säule oder Bild zusammen bring-
en will, weil oftmahls die Steine nicht so
groß seyn, daß man eine solche Arbeit daraus
verfertigen kan, oder es wird die beste Arbeit,
unter der Herbeybringung zerbrochen, und
Stücken davon abgestossen, da muß ihnen
nun gleich wieder mit einer kalten Rütte zu
helffen seyn, die das Ihre in Geschwindigkeit
thut.

Man nimmt frischen Quarcß, von dem
Sand-Stein da man kütten will, recht klar
gerieben, ungelöschten Kalck, machet solches
mit

mit Eyweiß an , und kirtet die Stücken damit an , sie sind in etlichen Minuten, Eisens- feste.

28.

**Eine Befestigung des Wassers ,
wo das Cement nicht haften will, und
sonst kein Mittel hilft.**

Wenn man einen Keller , oder sonsten grundloses Gewölbe hat ; das auf grossen Wasser stehet , und die Wasser immer durch- gehen , auch nicht so lange Zeit lassen / daß ein Cement darauf kan trocken werden. Kein Cement aber kan dem Wasser wider- stehen , es sey denn vorhero ganz trocken. Dieses nun hat bey vielen schon in dergleichen Fällen groß Kopf- Brechens gemacht. Es läßt sich aber auf folgende Art practiciren :

Man läßt in solche Keller einen Boden spün- den , vom Kühnen- Holz , und dessen Fugen und ganze Fläche , gleich mit einer Rütte : von Pech , Calphonium , Theer , Lein- Oehl gekochet , mit einem Pinsel überziehen , 1. Zoll hoch , diß verhält das Wasser , daß ein Ce- ment-Grund darauf mag geschlagen werden , daß er austrockne.

29. Die-

29.

**Die allerfeinste, wie auch gemei-
ne Sorte allerhandfarbigter Sigel-
lacke zu machen.**

NB. Bey dem allerfeinsten Lack muß man den Serpentin gemächlich kochen, bis er anfängt dicke zu rauchen, alsdann den Gummi-Lack darein thun, mit einer Reibe = Keule wohl umrühren, hernach vom Feuer abheben, und den Zinnober, Balsam de Pegu, Benzoe und dergleichen, daß wohlriechen soll, darunter thun, und gut unter einander mischen; denn alle Lacke müssen mit einer gemächlichen Hitze gemacht und gut gerühret werden. Allein bey dem Lack, das Pfund vor 16. Groschen, muß man den Serpentin starck kochen lassen, damit es nicht weich werde. Wenn der Serpentin starck gekochet ist, daß er sehr rauchet, so wird der Gummi-Lack, oder Calphonium, und die Kreide darzu gethan.

30.

**Ganz fein rothes Sigellack zu
machen.**

Man nimmt Venetianischen Serpentin	10 Loth
Gummi-Lack in Tab.	24 Loth
	Balsam

Balsam Peruviani " " 1½ Quentl.
 Schönen und reinen Zinnober " 16 Loth
 Von diesem Sigellack kommt das Pfund
 4 Gulden.

Fein rothes Sigellack zu machen, das
 Pfund zu 3 Gulden.

Venetianischen Terpentin " 10 Loth
 Gummi-Lack in Tabulis " 18 Loth
 Zinnabaris Nativ. " " 12 Loth
 Gummi Mastix " " 1 Quentl.
 und in der Zubereitung nach der vorherge-
 henden Lehre verfahren, so wird das Lack
 allzeit recht und fein werden.

Rothes Sigellack zu machen, das Pfund
 vor 2 Gulden.

Ordinairen Terpentin " 10 Loth
 Gummi-Lack in Tabul. " 16 Loth
 Geschabte Kreide " " 4 Loth
 Zinnabaris Nativ. " " 8 Loth

Rothes Sigellack, das Pfund zu
 1 Reichs-Thaler.

Ordinairen Terpentin " 10 Loth
 Gummi-Lack " " 14 Loth
 Geschabte Kreide " " 8 Loth
 Zinnabaris " " 6 Loth
 C Ein

Ein feines rothes Lack, das Pfund zu
1 Reichs-Thaler.

Ordinairen Terpentin	"	10 Loth
Gummi-Lack	"	18 Loth
Zinnabaris aus Schwefel	"	8 Loth
Geschabte Kreide	"	4 Loth
Storax-Liquor	"	1 Quentl.

Rothes Sigellack, das Pfund
1 Gulden.

Ordinairen Terpentin	"	12 Loth
Gummi-Lack in Tabulis	"	10 Loth
Geschabte Kreide	"	12 Loth
Gemeinen Zinnober	"	4 Loth

Rothes Sigellack zu machen, das Pfund
zu 12 Groschen.

Ordinairen Terpentin	"	12 Loth
Gummi-Lack in Tabul.	"	8 Loth
Geschabte Kreide	"	12 Loth
Rothe Minie	"	4 Loth
Gemeinen Zinnober	"	3 Loth

Rothes Sigellack zu machen, das Pfund
zu 8 Groschen.

Ordinairen Terpentin	"	8 Loth
Calphonium	"	12 Loth
		Geschab

Geschabte Kreide	"	"	16 Loth
Minie	"	"	8 Loth
Gemeinen Zinnober	"	"	2 Loth

**Rothe Stigellack das Pfund zu
6 Groschen.**

Ordinairen Terpentin	"	"	8 Loth
Calphonium	"	"	16 Loth
Geschabte Kreide	"	"	20 Loth
Rothe Minie	"	"	20 Loth

**Gold= Lack zu machen, das Pfund
1 Reichs= Thaler.**

Venetianischen Terpentin	"	"	14 Loth
Gummi= Lack in Tabulis	"	"	24 Loth
Mastix	"	"	1 Quentl.
Metall= Gold	"	"	4 Buch

Gold= Lack, das Pfund 16 Groschen.

Ordinairen Terpentin	"	"	16 Loth
Gummi Lack in Tabul.	"	"	16 Loth
Metall= Gold	"	"	4 Buch

**Schwarzes Lack, das Pfund 2 Gulden,
zu verfertigen.**

Venetianischen Terpentin	"	"	10 Loth
Gummi= Lack in Tabul.	"	"	24 Loth
Gummi= Mastix	"	"	1 Quentl.
Ruhn= Rus vor	"	"	4 Pfennige

§ 2

Schwarz

**Schwarzes Lack, das Pfund
1 Reichs-Thaler.**

Ordinairen Terpentin	°	10 Loth
Gummi-Lack in Tabul.	°	18 Loth
Geschabte Kreide	° °	8 Loth
Kühn-Ruß vor	° °	4 Pfennige

**Schwarzes Sigellack, das Pfund zu
16 Groschen.**

Ordinairen Terpentin	°	14 Loth
Gummi-Lack	° °	16 Loth
Geschabte Kreide	° °	12 Loth
Kühn-Ruß vor	° °	3 Pfennige

**Schwarzes Sigellack zu machen, das
Pfund zu 12 Groschen.**

Ordinairen Terpentin	°	12 Loth
Gummi-Lack in Tabul.	°	12 Loth
Geschabte Kreide	° °	12 Loth
Kühn-Ruß vor	° °	4 Pfennige

**Schwarzes Sigellack, das Pfund zu
8 Groschen.**

Ordinairen Terpentin	°	8 Loth
Calphonium	° °	16 Loth
Geschabte Kreide	° °	20 Loth
Kühn-Ruß vor	° °	4 Pfennige
		Gelb

**Gelb Sigellack zu machen, das Pfund
vor 2 Gulden.**

Ordinairen Terpentin	=	12 Loth
Gummi-Lack in Tab.	=	12 Loth
Aurumpigmentum	=	12 Loth

**Grünes Sigellack zuzubereiten, das
Pfund zu 2 Gulden.**

Ordinairen Terpentin	=	12 Loth
Gummi-Lack in Tabul.	=	14 Loth
Aurumpigmentum	=	12 Loth
Berliner-Blau	=	12 Loth

**Grünes Sigellack, das Pfund vor
1 Reichs-Thaler.**

Ordinairen Terpentin	=	12 Loth
Gummi-Lack in Tab.	=	12 Loth
Aurumpigmentum	=	6 Loth
Indigo	=	6 Loth

Die Zubereitung muß nach der ersten Lehr-
re angestellet werden, und die Stücke eines
nach dem andern zugesetzt und geschmolzen
werden, wie schon beschrieben ist.

Eine kalte Versilberung, auf
Metalle.

Man löse 1 Loth Silber in Aquafort oder Scheidewasser auf, zu 1 Loth Silber, 2 Loth Scheidewasser, und wenn sich alles solviret hat, so leget dünne Kupfer = Blechlein darein und lasset also das Silber zu einem subtilen Kalck präcipitiren und niederschlagen. Denn es dienet hiermit zu wissen, daß das Kupfer aus dem Aquafort das Silber schläget. Eisen das Kupfer, Eisen schläget nieder lamellirtes Kupfer: den Mercurium oder Quecksilber, der Spiritus Vitrioli, und das Oleum Tartari per deliquium: das Zinn schläget nieder, Oleum Tartari, (macht ein groß Geräusche, das Bley schlägt nieder Oleum Tartari, und macht ein weiß Pulver,) dieses präcipitirten Silber = Kalcks nun 1 Loth, Sal armoniac. 2 Loth, Sal gemmae 2 Loth, lebendig Quecksilber $\frac{1}{2}$ Loth, wohl durch einander gerieben und also zu einem Pulver gemacht. Wenn man was damit versilbern will, es sey Kupfer oder Messing, so feuchtet man das Pulver ein wenig an; und also auf das Metall gerieben / und wenn es trocken, mit

mit einem wollenen Tappan blanck abgerieben, so wird es schön und weiß sehen wie das feinste Silber.

31.

Eine Versilberung im Feuer, wie die Goldschmiede und Schwerdfeger versilbern.

Man lege recht dünne lamellirtes Silber 1 Loth in einen kleinen Schmelz=Ziegel, setze solches in ein Kohlfeuer, daß der Ziegel braun glüet, hebe es alsdann von dem Feuer, gieße, auffer dem Feuer (nur auf einem Ziegels Stein auf den Tisch gesetzt) 4 bis 5 Loth Mercurius oder Quecksilber darzu, und rühre solches darnach mit einem eichenen Hölzlein untereinander, bis man in dem Rühren fühlet, daß der Mercurius das Silber verschlungen hat, (welches in Zeit von 2 Minuten geschehen kan,) alsdenn geußt man die Massa in eine Schüssel mit kalten Wasser, die man zu solchem Ende gleich neben sich stehen lassen muß, so wird das zusammen amalgamiret und zu einen rechten Teige geworden seyn; dieser muß ausgewaschen, getrocknet, und alsdann zum Gebrauch in einer darzu gehörigen hölzernen Büchsen aufgehoben werden.

Was nun darmit versilbert werden soll, das muß fein blanck gemacht, und darmit durch einen leinen Lappen gerieben werden. Hernach muß man über einem Kohlfeuer, in einer gelinden Hitze, den Mercurium wieder davon verrauchen lassen, so gehet derselbe davon und läset das Silber alleine darauf sitzen, und dieses heist in Feuer versilbert.

32.

Eine andere dergleichen Versilberung im Feuer, ohne Silber, zu machen, die da fein siehet und doch nicht so viel kostet.

Man läset den Regulum von Wismuth auf einem Kohlfeuer in einen kleinen Tiegel fließen, (es kan solches in einem Feuer-Topf oder Kohl-Becken in der Stuben geschehen), wenn der Wismuth gestossen ist, so thut man auch zu 1 Theil, 4 oder 5 Theil, Mercurium oder Queck-Silber darzu, und reibet dasselbe auffer dem Feuer, mit einem hölzern Blöckgen zwey Minuten untereinander, und geust es alsobald in ein Schüsselchen mit kalten Wasser, so wird es ein so schönes weißes Amalgama, als das vom
Sil-

Silber, welches muß ausgewaschen, und zu dem Gebrauch aufgehoben werden.

33.

Die beste Verguldung im Feuer,
vor Goldschmiede, Gärtler und
Schwerdfeger.

Man nehme dünn geschlagene Ducaten, schneide solche zusammen 1 Loth, und setze solche in einem kleinen Schmelz- Siegel ins Feuer, daß der Siegel nur braun glüet, als dann solchen ausgehoben, und absonderlich auf einen Stein gesetzt, und dann 5, 6, 8 oder mehr Loth Mercurium darunter genommen, nachdem die Verguldung stark oder schwach seyn soll, rühret solches ebenfalls mit einem Eichen- Hölzlein untereinander, (wie bey der Versilberung gelehret worden,) bis man verspühret, daß sich das Gold mit dem Mercurio vereiniget hat, gieffet solches dann aus dem Siegel ins Wasser, damit ebenfalls ein Amalgama daraus werde. Dieses muß ausgewaschen, getrocknet, und in einer darzu gefertigten hölzernen Büchse aufgehoben werden. Wenn man nun silberne Geschirre und was dergleichen zu vergulden sey, hat, so muß damit verfahren

fahren werden, wie bey dem Versilbern ist gelehret worden, daß nemlich, nach der Verguldung, aller Mercurius wieder davon abgeraucht, und alsdenn erstlich poliret wird. Je höher nun die Verguldung auf solchem Silberzeuge werden soll, je mehr muß man also Gold darzu, und je weniger Mercurium im Amalgamiren nehmen; auf 1 Loth Gold, 4 Loth Mercurium, ist fast die höchste und stärkste Verguldung, denn der Mercurius verlangt solches zu seiner Auflösung, und wird mit ihm zu einem dicken Teige; aber 1 Loth Gold, und 10 bis 12 Loth Mercurius, ist die leichteste und schlechteste Verguldung, kostet nicht so viel, muß aber eben also tractiret und gearbeitet werden.

Anmerkung.

Bei der Abrauchung des Mercurii oder Quecksilbers, will ich allhier den Unachtsamen oder Unwissenden zur Nachricht sagen, daß dieselbe recht sorgfältig und behutsam geschehen muß, indem, wegen des Mercurial-Rauches, Leib- und Lebens-Gefahr bey solcher Arbeit ist, und vor wenigen Jahren in Hirschberg, in Schlessien, 2 Goldschmieds: Gesellen ohnachtsamer
Weise

Weise ihr Leben dadurch aufgeben müssen ;
da um solche Arbeit im Freyen geschehen
soll , oder unter einer solchen Esse , welche
einen rechten guten Zug oben hinaus hat ,
und muß man allezeit hinter dem Rauch
stehen , damit man nichts vom Rauche
empfindet ; denn der Rauch des Mercurii
ist tödtlich.

34.

Das Gold zu dieser Arbeit,
nehmlich zum Vergulden und zu was
man es haben will, super - fein
zu machen.

Man nimmet Gold 1 Theil , und Antimo-
nium oder Spieß - Glas 4 Theile , schmelzet
solches in einem Schmelz - Ziegel untereinanz
der , und thut etwas Eisen darzu , damit im
Schmelzen das Gold sich präcipitire , und
indem der Sulphur solches Eisen angreiffet ,
das Gold zu Boden in einen König fallen las-
se. Sobald nun das Gold , zusammt dem
Antimonio , wohl untereinander geschmolz-
ten , so gieffet man solches aus in eine eiserne
oder messingene Gieß - Puckel , welche zuvor
mit Fett oder Unschlitt wohl geschmieret und
abgewärmet werden muß. Wenn ein solcher
Gieß-

Gieß: Puckel ein klein wenig gestanden, so klopffet man mit einer Zangen oder Hammer dran, damit sich der Regulus mit dem Golde fein ablöse und zu Boden falle. Hernach, wenn alles erkaltet ist: so schüttet man den Gieß: Puckel um, und schläget den Regulum mit dem Golde ab, setzet die abgeschlagenen Schlacken wieder über, thut 3 mahl so schwer frischen Antimonium darzu, und lässet das selbe noch einmahl mit einander schmelzen; indem sichs gar oft füget, daß sich im ersten Schmelzen nicht alles Gold auf einmahl in den Regulum präcipitiret, dahero noch wohl 2 mahl mit noch was frischem Antimonio muß geschmolzen, wieder in Gieß: Puckel gegossen, und der Regulus abgeschlagen werden, bis daß keiner mehr zu Grunde fällt. Diese Könige nun sammet man zusammen, und lässet sie auf einen Treib: Scherben durch einen kleinen Hand: Balgen das Antimonium davon verblasen, oder verraucher, so bleibet das Gold auf den Scherben stehen, dasselbe läst man mit ein wenig Borax volzends zusammen schmelzen, bis es das Blasen hält. Dieses Gold nun ist ganz superfein, als keines in der Welt seyn kan, und wird sonderlich in der Medicin und andern Dingen mehr, mit grossen Nutzen gebraucht.

35.

Das Gold noch höher, als sonst gewöhnlich, an seiner Farbe zu erhöhen, nemlich daß solches die Corallen-Röthe bekömmt, und von dieser seiner edlen Tinctur wegen, zu der Medicin noch nützlicher ist.

Man nimmt Ducaten-Gold 1 Loth, Kupfer 4 Loth, schmelzet solches untereinander in einem guten und reinen Schmelz-Tiegel in einem starcken Wind-Ofen, der wohl ziehet; (denn Kupfer und Gold wollen insgesammit ein starckes Feuer zum Schmelzen haben,) alsdenn in einen wohl geschmierten Einguß gegossen, und erkalten lassen. Wenn der Einguß erkaltet, so schläget man das Gold mit dem Kupfer heraus, machet dasselbe zu ganz dünnen Lamellen, und solviret solches in Aquafort; so scheidet das Aquafort das Kupfer vom Golde durch die Solvirung, und läffet seine rothe Farbe bey ihm. Diese Arbeit aber, mit Zusammenschmelzung frischen Kupfers mit dem Gold, muß zu 8 bis 9 mahl wiederholet, und allezeit in Aquafort geschieden werden, so erhält man ein Gold das durch, roth als Kupfer, das zu einer Medicin tauglicher ist, als das gemeine Gold, indem

indem, dem Golde, zu solcher Arbeit nichts mehr, als seine Tinctur abgehet, und nach dem dasselbe nun geistreich gemachet ist, nach dem wird auch die Krafft der Medicin.

36.

Goldene Dressen wieder zu verneuen und aufzuputzen, als wenn sie neu wären.

Wenn goldene Dressen, Spitzen, Spanien oder Knöpfte, sehr angelauffen oder also abgetragen seyn, daß an solchen das weisse Silber hervor siehet, können solche folgender massen wieder aufgezuzet, und fein gemachet werden, sie mögen angenähet oder losgetrennet seyn:

Man nimmt Gummi - Lack 3 Loth, Drachen-Blut ½ Quentlein, die Wurzel Corcumme ½ Quentlein, thut dieses alles in guten Spiritum Vini, läßt es extrahiren oder solviren und gießt es rein und klar ab. Mit dieser Solution nun, welche wie ein Rubin roth sehen wird, überstreichet man, mit einem kleinen Haar-Pinsel, die Dressen, so abgetragen seyn, und fährt mit einer heißen Platten oben darüber, doch nur in der Luft, damit man die Dressen nicht berühret, sondern solche nur
die

die Wärme davon empfinden, so werden sie wieder kostbar und hoch an der Farbe. Desgleichen kan auch mit der aufgestickten Arbeit verfahren werden. Hat man aber goldene Knöpfe, die abgeschnitten seyn, so stecket man solche auf eine Gabel, bestreicht sie mit dieser Extraction, und hält sie hernachmahls über ein Kohlfeuer, doch etwas von weiten, bis sie trocken seyn, so werden sie wieder schön.

37.

Silberne Dressen, oder gestickte Arbeit, auf dergleichen Art wieder weiß und schön aufzupußen.

Wenn man abgetragene, angelauffene oder beschmuzte Dressen, oder gestickte Arbeit hat, die wieder weiß und rein werden soll, so nehme man Alabaster: Stein, glüe solchen in einem Kohlfeuer starck, greiffe alsdann mit einer Zangen darein, und lösche es in gemeinen Korn, Brandewein ab, so zerfällt der Alabaster zu einen klaren Mehl, solches läßt man über einem Kohlfeuer wieder abrauchen, bis es recht trocken ist, und thut es in ein weißes Fleckgen oder Büschlein. Wenn man
nun

nun silberne Dressen aufspuzen will, so bauset man mit solchen Büschlein darauf, und bürsstet mit einer Sammt: Bürsten die Dressen damit ab, so werden sie schön weiß, glänzend und rein, und kann solchen damit geholffen werden, so oft man dessen benöthiget ist.

38.

Eine kostbare Fleck: Seiffen selbst zu bereiten, alle Flecken damit aus denen Kleidern zu bringen.

Man nehme $\frac{1}{4}$ Pfund Venetianische Seiffe, $\frac{1}{2}$ Pfund Venetianischen Serpentin, 4 Loth Gallizen: Stein, 4 Loth Sal Tartari oder Weinstein: Saltz, $\frac{1}{4}$ von einer Ochsen: Galle, schabe die Venetianische Seiffe klein, stosse das Weinstein: Saltz und Gallizen: Stein klein, und mische es zusammen, bis sich alles eingezogen hat, formire alsdann Seiffen: Kugeln davon, neze den Fleck mit warmen Wasser an, und reibe solchen mit der Kugel, bis er wohl damit beschmieret ist, wasche es hernach mit warmen Wasser aus und trockne es gemächlich.

39.

In der Geschwindigkeit, ein Wasser zu machen, damit alle Flecken auszubringen.

Man nimmt Vottaschen, solviret solche in kaltem Wasser, und filtriret das durch Löschpappier, geußt darzu Liquor von Weinstein-Salz, wie sich solcher an der Luft liquidiret hat, drücket von etlichen verfaulten Citronen den Saft darzu rein, und schwenckt es wohl untereinander, bestreicht mit diesem Wasser einen Fleck am Kleide, (wenn es auch seiden Zeug ist) und wäscht ihn endlich mit frischem Wasser wieder aus: so wird es gar rein.

40.

Den feinsten Englischen Tombac, dem Golde an Farbe gleich zu machen, der gar nicht anlauft, auch geschmeidig zum Treiben ist.

Den rechten Englischen Tombac zu machen, ist noch eine geheime Kunst, und ist von denen, so ihn verfertigen können, jederzeit sehr geheim gehalten worden, weil er den gemeinen Tombac, der heut zu Tage gemacht wird,

D

an

an seiner bleibenden Farbe und Tugend gar weit übertrifft, und auffer der Schwere vom Golde nicht zu unterscheiden ist. Er übertrifft auch den andern Tombac an Schwere, und das Pfund wird noch iederzeit vor 10. Reichs Thaler bezahlet, weil solcher nicht von groben Metallen, wie der andere, verfertiget wird. Da in diesem Tractat lauter reelle Stücke sollen enthalten seyn, so werde denselben/ nebst allen Stücken, so besonders hoch zu schätzen, und von einer geschickten Hand gleich können nachgemachet werden, allhier ganz aufrichtig anzeigen:

Man machet von 1. Pfund Französischen Grünspan, und etlichen Maassen guten Weins Essig eine extraction, thut dazu gemein Saltz 1 Pfund, Ungarischen Vitriol 1 Pfund, Mercurium vivum oder Quecksilber 1 Pfund, und kochet diese Species untereinander in einem eisernen Siegel, rühret mit einem hölzernen Spatel so lange darinnen, bis sich der Mercurius verborgen hat, und ein trocken Pulver worden ist. Alsdann thut man darunter $\frac{1}{2}$ Pfund Corcome und 1 Pfund Tutia Alexandrina, (doch alles sehr wohl pulverisiret, schüttet hernach diese Materia zusammen in eine steinerne Retorte, leget eine gläserne
Bors

Vorlage vor mit etwas Wasser vorgeschlagen, damit der übrige Mercurius davon in dieselbe steigen kann, treibet dann gradatim, und zuletzt mit starckem Feuer, so hat man den Mercurium ohne Verletzung der Gesundheit davon geschieden, der sonst gefährlich ist, wenn diese Arbeit in einem verlutirten Schmelz-Tiegel sollte tractiret werden. Sobald die Destillation vorbey, nimmt man die Retorte aus, schläget solche entzwey, und schmelzet in einem Schmelz-Tiegel den Tombac vollens zusammen, der dann so schön als Gold an Farbe und darzu so geschmeidig ist, daß solcher getrieben und zu Drath gezogen werden mag. Der übergegangene Mercurius, kann wieder zu anderer Arbeit gebrauchet werden.

41.

Den weissen Tombac zu verfertigen,
der sich so fein als Silber treiben und
zu schöner Arbeit gebrauchen
läßt.

Zu dem weissen Tombac, darf man nur die Corcomée und Tutia davon weg lassen, so erhält man ein ganz weisses Metall; denn die Tutia tingiret von Natur die kupferichte

D 2

Eigens

Eigenschaft des Grünspans und Ungarischen Vitriols ins Gelbe. Ob zwar dieser Tombac schon kostbar, wegen seiner Zubereitung, zu machen, so findet derselbe aber doch seine Liebhaber, indem er auch nicht anlauffet, noch grün wird, und noch darzu gar geschmeidig ist. Ich werde die schlechten Tombacce, so von Kupfer und Messing gemacht werden, hier nicht anführen, denn sie taugen wenig, und sind sehr wohl bekannt.

42.

Zinn und Messing ganz geschmeidig untereinander zu schmelzen und allerhand weiß Metallene Sachen davon zu gießen.

Dieses ist eine gar wunderliche Arbeit, und von vielen, welchen ich davon gesaget, nicht geglaubet worden; ist aber ganz sicher und gewiß, wie die Probe einem jeden zeigen wird.

Man nehme einen blechernen Sieß-Löffel, lasse $\frac{1}{2}$ Pfund Zinn darinnen, über einem Kohlfeuer, zergehen, nehme solches hernach vom Feuer und setze es an einen andern kalten bequemen Ort, (das Messing schmelzet außer dem Feuer darinnen) alsdenn kauffe man

man vor 6 Pfennige Baumöhl und vor 6 Pfennige Spiritus Vini, giesse es zusammen, und nur gut unter einander geschwencket, (ob gleich das Baumöhl sich sonst nicht mit dem Spiritus Vini vermischet, sondern beständig oben schwimmt.) Mit dieser umgeschwenckten Materie bestreiche man Messingene Knöpfe, fasse sie auf eine Gabel, und duncke selbige ins heisse zerflossene Zinn, so wird der Messingene Knopf, auserhalb des Feuers zu grosser Verwunderung augenblicklich darinnen zerschmelzen und zerfliessen, daß nichts, als der eiserne Henckel, an der Gabel zurücke bleiben wird; ohnerachtet doch bekannt ist, daß das Messing zum Schmelzen, ein sehr starckes Feuer haben muß, und sich auch Zinn und Messing im Schmelzen sonst nicht vereinigen, daß eine geschmeidige Massa daraus würde; solte aber das Zinn in seinem Fluß stehen wollen, so kan man den Gieß-Löffel allezeit wieder übers Feuer setzen, und im Fliessen, was von dem Baumöhl und Spiritus Vini darein giesen; es brennet zwar gleich mit einer grossen Flamme weg, machet aber eine geschmeidige und weiche Massa. Auf diese Art nun, kan man alte Messingene Knöpfe und andere Dinge, so viel reintragen, als einem beliebig ist.

43.

Das Zinn von dem verzinneten Eisen in der Geschwindigkeit, ohne eines Pfennings Kosten abzubringen, ohne das Eisen zu schmelzen, noch die Arbeit zu verletzen.

Es gehet öfters am verzinneten eisernen Zeuge was entzwey; als an Pferde-Zäumen und andern Sachen mehr, welches nicht wieder kan zusammen geschweisset werden, weil das Zinn daran verhindert, und wenige Schlosser oder Schmiede werden zu finden seyn, so dieser Sache zu helfen wissen. Ja es werden öfters ganze Rüstten voll altes verzinnetes Eisen ausgelesen und auf die Seite gesetzt, so weder zum Einschmelzen, noch anderer Arbeit mehr dienlich ist. Diesem ist nun in Geschwindigkeit zu helfen:

Nemlich man lasse das verzinnte Eisen glüen, bestreiche solches alsdenn mit einem Stück Horn oder Rinds-Klau, so lauffet das Zinn augenblicklich davon, und läffet das Eisen rein sitzen, das also wieder zusammen geschweisset und geschmolzen werden kan, wie man solches haben will, so doch vorhin,

vorhin, ohne diesem Handgriff, nicht geschehen könnte.

44.

Einen Ansud zum weissen Nadeln.

Man nehme Englisch Zinn, lasse solches in einem Schmelz-Tiegel beym Feuer fließen, trage dann auf 1. Pfund Zinn, 4. Loth Salmiac, nach und nach, brenne es mit Schmeer gut ab, förne es in einer Mulde, so erstlich mit Kreide wohl bestrichen seyn muß, schmelze es wieder in einem Tiegel und brenne es mit Schmeer wieder ab; endlich zu rechten feinen Körnlein geschwungen, so ist das Zinn recht bereitet, Messing und Kupfer damit anzusteden.

45.

Einen wahren und ächten Gold-Strich, auf dem Probier-Steine zu examiniren.

Weil heut zu Tage nicht alles Gold ist, was da gleisset, und öfters, ein fein gearbeiteter Tombac, an Farbe, dem schönsten Golde gleich kommt, und eben nicht von einem jeden recht mag erkannt werden, als will ich hier

D 4

dasselbe

dasselbe zu examiniren lehren, daß keiner das durch betrogen wird:

Man nehme Grünspan, Salmiac, jedes 4. Loth, Aes ustum, Salpeter, jedes 1 Quintlein, solche Stücke recht fein gerieben, und untereinander gemischt, dann mit Weins Eßig gut angerieben. Mit diesem bestreicht man den Gold = Strich; ist solches Silber, oder Tombac, so geht es davon, und bleibt nichts stehen, als der ächte Gold = Strich.

46.

Den feinen Silber = Strich auf dem Probier = Stein zu examiniren.

Ein feines Silber, auch das Bruch = Silber ist heut zu Tage nicht mehr an dem Strich auf dem Steine zu erkennen, indem sich das weisse Kupfer mit einfindet, so da öfters den 10. 12. auch 16 Lößhigen Strich, am Silber hält, und doch nichts als ein weißes Metall ist / so die Capelle nicht bestehet, sondern davon fliegt. Dieses nun von dem feinem Silber am Striche zu unterscheiden; so bestreicht man den Strich mit einem Wasser, das also bereitet wird:

Grünz

Grünspan, Vitriol, Salpeter, jedes 2. Quintlein, Salmiac 1. Quintl. alles sehr klein gestossen, untereinander gerieben, ein wenig rein Wasser darauf gegossen, und darnach in einem neuen Topf auffieden lassen, dann abgegossen und gekläret. Mit diesem Wasser bestreicht man einen Silber: Strich, so muß das Silber stehen bleiben, wenn es ächt ist, Gold und Kupfer aber weggehen und sich verlohren.

47.

Das Gold von verguldeten Kupfernen und messingenen Geschirren und Gefässen, ohne deren Schaden und Verletzung abzubringen.

Man machet von Borax und Wasser, ein dickes Mütlein, (nehmlich, wenn der Borax vorhero abgesotten ist, und sein Brausen und Aufsteigen verlohren hat) bestreicht mit diesem Borax die vergoldeten Orter, mit einem Pinsel, doch nicht weiter, als das Gold liegt, bestreuet solches Angestrichene mit pulverisirtem Schwefel, und hält die Gefässe über eine Bluth, bis sie glüen, hernach in ein Geschirr mit warmen Wasser geleet, alsdann daran geschlagen und das Gold mit einem

D 5

Haasens

Haasen= Fuß zusammen gestrichen, welches dann mit ein wenig Borax vollends reduciret, und zu feinem Golde in einem Tiegel geschmolzen wird.

48.

Das Gold von silbernen Gefäßen zu bringen, ohne deren Verletzung.

Daß dieses auch ein sehr nützlichcs Stück und vor Goldschmiede und Scheisder wohl zu gebrauchen ist, zeigt sich von sich selbst:

Man nimmt gar klein geriebenen Weinstein, siedet solchen in starcken Wein=Essig, und leget die Geschirre, so verguldet seyn, darein, alsdann wieder heraus genommen, mit Mercurium-Vivum bestrichen, und mit pulverisirten Vitriol abgerieben, so fällt das Gold alles ab, mit sammt dem Mercurio, welcher dann hernach durch ein Leder gedruscket und wieder davon geschieden wird, das zurück gebliebene Gold, wird mit Borax geschmolzen und also reduciret.

49. Das

Das Gold von den alten Bildern
und Bilder-Rahmen abzubringen
und abzulösen.

Es werden viele verguldete Stücken Silber-
Rahmen ins Feuer geworfen und verbrannt,
weil das Gold mit Nutzen davon zu bringen,
noch gar unbekannt, welches doch wohl mög-
lich zu thun ist:

Man nehme Grünspan, Salmiac, und Ber-
tram-Wurzel jedes 2. Quintlein, Brandwein
dazu gegossen, auch 1 Quintlein Mercurium,
diß alles gestossen und untereinander gerieben,
dann wieder mit Aquafort angefeuchtet, daß
es als ein kleines Müßlein wird; bestreiche
damit die Bilder oder Rahmen, wo Gold
sitzet, lasse solches eine Nacht also stehen und
weichen, damit der Gold-Grund abgehen
mag, schabe alsdenn das Gold mit einem höl-
zernen Messer ab, träncke es ins Bley, und
treibe es also ab: Man weicht das abge-
schabte Gold in ein Becken mit Wasser, da-
mit die Kreide sich wohl erweiche, wäschet
es hernach mit den Händen, und schlemmet
die Kreiden davon, siedet hernach gestossenen
Weinstein mit Wasser in einer kupfernen
Schaa-

Schaale, und geußt es also warm in das Becken über die Materia, thut auch Mercurium darzu, und schwenckt also die Materia eine gute Weile herum, so nimmt der Mercurius das Gold an sich: geußt das Wasser dann davon, und thut den Mercurium mit dem Golde in ein Bocks-Leder oder doppelten Parchent, und drucket solchen davon, so bleibt das Gold mit ein wenig Mercurio darinnen zurücke, welchen man nachgehends in einem Scherben verrauchen, und das Gold mit Borax zusammen fließen läßt, bis es den Blas hält.

50.

Den rechten süßen Spiritus Salis zu destilliren, das Gold damit aufzuschließen, und zur Medicin zu gebrauchen.

Viele haben sich lange Zeit her bemüht, durch den Spiritus Salis das Gold aufzulösen, und solches zur Medicin zu gebrauchen, weil von denen Chymicis in ihren Schriften, hin und wieder Meldung geschehen; aber es ist solches durch den bekanten destillirten Spiritus Salis, so von denen Laboranten gemacht,

machtet, und zum Verkauf gebracht wird, nicht zu bewerkstelligen gewesen, dieweil derselbe annoch gar zu corrosiv in seiner Form und Gestalt ist, und ob er schon das corporalische Gold angreifet und solviret, gleich wie ein Aqua Regis auch thut; so geschiehet doch in dieser Solution keine genaue Vereinigung mit dem Golde, daß eine güldische Essenz daraus erfolgen möge zu einer nutzba- ren Medicin auf menschlichen Leibe; dessen subtilere Bereitung aber ist folgende Ma- nier:

Man erwehlet zu solcher Destillation eine Retorte duplata, das ist, die oben eine lange Röhre angemacht hat, durch die derglei- chen Salien hinein getragen werden können, wenn eine solche Retorte schon glüend ist; nun nimmt man eine Meze oder mehr Salz, thut davon in einen darzu heiß gemachten eisernen Mörsel, und rühret mit der Keule darinnen um mit beyden Händen, so wird das Salz davon als ein schöner Griesz aus- sehen. Alsdann, wenn eine solche Retorte duplata in dem Feuer gut glüend ist, auch die Spiritus aufzufahen, eine grosse Vorlage mit frischen Wasser vorgeleget und wohl verlutis- ret worden, träget man nach und nach, Löffel- weis

weiß von dem gerührten Salze in die glüende Retorte, und stecket dann geschwinde oben einen Leinen Stöpsel darüber, so gehen die Spiritus, oder der reine astralische Salz-Geist, in die Vorlage über, und resolviren sich in Wasser, hernach thut man immer mehr Salz mit dem Löffel drein, und wenn die Spiritus nicht recht gehen wollen, so tropfet man zu Zeiten etliche Tropfen Wasser in die Retorte auf das Salz, so steigen die Spiritus viel stärker. Es zerspringet aber derentwegen die Retorte im Feuer nicht, ob es schon bisweilen Stöße thut und knallet. Wenn nun das Salz alle, auf diese Art, in die Retorte gethan ist, läset man das Feuer ausgehen, nimmt die Vorlage weg, und ziehet das Wasser von dem Salz-Geiste in einem Kolben-Glasse herunter, oder läset solches in einer Glas-Schaale verdrauchen, bis auf den zten Theil, oder zum Anschuß, und läset dann solches an der Kälte zu Crystallen schiessen, so erhält man ein sehr subtiles Salz, das als ein Spiritus oder Dunst in die Vorlage getrieben worden. Die Salz-Crystallen nun werden wieder in freyem Feuer aus einer steinern Retorten getrieben, so bekommt man den gerechten und süßen Spiritus Salis, der einen zugerichten Gold-Kalck aufschliesen,

sen, und eine Tinctur oder Essenz aus demselbigen zur menschlichen Gesundheit bringen kan.

51.

Eine besondere Kunst, das Silber-Geschirre mit 1. Ducaten Gold besser und höher zu vergulden, als ein anderer mit 2. Ducaten.

Man mache sich einen Crocum Veneris, reverberire solchen in öffentlichen Flammen-Feuer, bis er blutroth und gerecht worden. Diesen Crocum amalgamiret man mit Mercurium Vivum, verquicket mit diesem Amalgama das Vergulde; so wird solches roth und Goldschimmernd werden durchaus, welches doch sonst durch den Mercurium alleine nicht geschiehet; denn er ist weiß. Auf diese Weise kann man mit geschlagenen Tafel-Gold vergulden, und muß eben kein gemahlen Gold seyn.

52.

Eine schöne kalte Verguldung auf Silber.

Allhier ist nun das Gold wohl am besten; so 3 mahl durchs Antimonium gegossen ist; denn

denn es reiniget sich nicht nur allein von aller andern, flüchtigen, metallischen Art, sondern erhöhet sich auch selbst in seinem Grade, das man dann bey solcher Arbeit gar wohl gewahr wird und nutzen kan. Alleine heut zu Tage wird diese Arbeit und Reinigung des Goldes von wenigen getrieben, indem solche nicht alleine vor vielen geheim und verborgen ist, sondern auch Zeit und etwas Mühe erfordert, deren man lieber entübriget ist.

Dahero wird das Gold meistlich genommen, wie solches zu Ducaten gepräget worden, und dasselbe gleich in Aqua Regis solviret: nemlich 1 Theil Gold, 4. Theil auch 6. Theil Aqua Regis, dann thut man, so schwer als das Gold gewesen, gereinigten Salpeter darzu, und läßt es auch zergehen. Funcket in diese Gold-Solution, leinene Tüchlein, und läßet sie also trocken werden, zündet sie endlich über einem Licht an, brennt sie zu Pulver, und verwahret dieses. Wenn man denn was von Silber in der Geschwindigkeit sogleich kalt vergulden will, reibet man die blanck gemachte Silber-Arbeit damit in frischen Wasser an, so wird sich eine schöne Verguldung zeigen. Das Aqua Regis zu dieser Arbeit ist auch selbst leicht zu bereiten,

bereiten: man nehme etliche Loth Scheides
Wasser oder Aquafort, thue ein halb Loth
pulverisirten Salmiac hinein, und lasse solches
darinnen solbiren, so ist es bereitet.

53.

Ein gut Glue-Wachs zu machen.

Man nimmt unter 8. Loth rein gelb
Wachs, 3. Loth Berg-Grün, 2. Loth Ku-
pfer-Schlag, 2. Loth Röthelstein, 2. Loth
Alaune. Lasset erstlich das Wachs in ei-
nem reinen irdenen Tiegel wohl zerg. hen, thut
alsdann diese Stücke zu saubern Pulver ge-
macht, darein, rühret es untereinander, und
lässet es kalt werden, machet hernach lange
Stängel daraus; wenn man nun ein Gold das
mit erhöhen will, so wird das Kupfer, Mes-
sing, Silber oder was man vergulden will,
darmit gestrichen, und das Metall beym
Feuer heiß gemacht, daß das Glue-Wachs
zu rauchen anfängt. Alsdann muß man sol-
ches vom Feuer bringen, damit das Wachs
nur alleine, das Gold aber nicht mit davon
ins Silber getrieben oder die Arbeit fleckigt
wird; welches gar leichtlich zu geschehen pfle-
get, besonders, wenn es eine subtile Ar-
beit ist.

⚔

54. Ein

Ein ander gut Glue = Wachs, eines
Gold = und Silber = Drahtziehers
in Wien.

Erstlich werden 12. Loth gut, reines, gelbes
Wachs in einem reinen Siegel zerlassen, dann
8. Loth Röthelstein, der nicht sandig, son-
dern fein milde und rein ist, 4 Loth Berg=
Grün, 2. Loth Aes ustum, 1. Loth Kupfer=
Schlag, $\frac{1}{2}$. Loth Borax, wohl pulverfret und
untereinander gemischt, in das gestossene
Wachs nach und nach getragen, und bey
etlichen Löffeln voll, wohl umgerühret, dieses
bis die Materia alle rein gethan ist, alsdann
läßt man es erkalten, so ist das Glue = Wachs
bereitet. Weil nun das Gluen des Goldes
beym Gold = Drahtziehen in einem Handgrif
bestehet, den eben nicht ein jeder Gold = und
Silber = Drahtzieher weiß; dieses Gluen aber
nicht allein das Gold erhöhet, sondern auch,
wenn es nicht gut in Obacht genommen wird,
die ganze Arbeit verderbet und fleckigt machet;
weil solche Glue = Arbeit geschieht, wenn der
Draht schon in die Nommern, das ist:
6. bis 7. und also schon zart ist, dahero sich we-
nig Drahtzieher daran machen. Wer sol-
che

ches aber in Acht nimmet, kan es auch ohne Schaden, zu seinem größten Vortheil verrichten: denn das Gold wird nicht allein hoch und schön an Farbe davon, sondern der Draht wird auch dadurch geschmeidig zu der Arbeit, welches eben die einzige Ursache ist, warum der Drahtzieher den Gold-Draht glühet; denn dieses Glühen geschiehet bey einer Arbeit gar oftmahls, ja so oft als seine Arbeit strenge gehen will, dadurch wird es eben wieder geschmeidig, und wird mit allen Handgriffen wie folgt verrichtet.

Es wird der Gold-Draht von der Scheiben auf eine kúpferne Rolle gespulet, so inwendig auf 4. Zoll weit ist über dem Durchschnit, diese Rolle setzet man nun auf den Heerd, und leget drey kleine schiefferichten Steingen darunter, damit die Rolle hohl stehet, füllet solche Rolle mit kleinen glühenden, (aber zuvor abgedámpften) Kohlen, und bláset mit oben drein, daß es fein gleich angehet. Wenn nun der Rauch vom Wachs, von der Rolle wegrauchet: so ist ein Zeichen, daß es genug geglüet sey. Alsdann muß man die Kohlen geschwinde raus thun, und die Rolle durch Umschwencken eiligst erkalten lassen, so ist der Draht schön geglüet.

55.

Noch ein rares Kunst - Stückgen,
die verguldete Silber - Arbeit der Gold-
schmiede, sehr helle und hoch zu
treiben.

Hierzu wird nun ein gewisses Wasser be-
reitet, worein solche verguldete Gefässe und
Sachen geleyet werden, welches ich hiermit
auch zeigen will.

Man nehme 6. Loth gemeinen Schwefel,
(wenn es dessen Flores oder Blumen seyn,
so ist es auch noch besser, denn sie sind subti-
ler,) 2. Loth Alaune, 2. Loth weisen Arseni-
cum, $1\frac{1}{2}$. Loth Corcume, und $\frac{1}{2}$. Loth Antimo-
nium, diese Species nun alle untereinander
gerieben. Alsdenn läßt man alten gefaulten
Urin über dem Feuer sieden, daß sich solcher
wohl schaumet, thut hernach auch die fein ge-
riebenen Species darein, und läßt es ein we-
nig mit einander kochen, alsdann kan man
solch Wasser probieren, und die verguldete
Silber - Arbeit so lange darinnen kochen lassen,
bis sie hoch und schön genug ist, der Gold-
schmiedt, so dieses Stückgen recht zu gebrauz-
chen weiß, wird mit 1. Ducaten höher und
schöner

schöner vergulden mögen, als ein anderer mit zweyen.

56.

Ein Aetz- Wasser zu bereiten, vor die Schwerdfeger, Messerschmiede und Büchsenmacher, das allerhand Zierraten in den Stahl und Eisen bringen kan.

Dieses gerechte Aetz- und Beiz- Wasser, zu Eisen und Stahl zuzubereiten, erfordert nun einen, der das Distilliren in etwas verstehet, und mit den Graden des Feuers umzugehen weiß; denn dieses Aetz- Wasser ist ein sehr scharfer und durchdringender Spiritus, wie es auch nicht anders seyn kan, indem er Eisen und Stahl angreifen und einbeizen soll. Es wird dasselbige auf folgende Art bereitet:

Man nimmt 1. Pfund weißen Arsenicum, und ein Pfund gereinigten Salpeter, stößet solche Stücken zart zu Pulver, mischet sie wohl untere nander, und weil der Arsenicum ein durchdringendes Gift, von wegen seines eingreifenden Spiritus ist, (so eben zu solchen Arbeiten erfordert wird, so muß man sich bey dem Stossen desselben, und auch bey des-

§ 3

sen

sen Vermischung, vor dem Staub und Dampfe hüten.) Diese vrrmischte Species, thut man in eine gläserne Retorte, daß dieselbe nur die Hälfte damit angefüllet werde, und leget einen sehr grossen Recipienten vor, so groß als er zu haben, oder so man dergleichen hat, wo immer ein Recipiente in den andern kan geleet werden, so gehet es auch noch an. Nun kan man in dem Recipienten etliche Löffel voll Wasser vorschlagen, so sammeln und fangen sich die Spiritus desto besser darinnen, und man kan eher mit fertig werden. Wenn man aber kein Wasser vorschlagen will, so erhält man einen Himmel:blauen Spiritum, ein höllisches, ein fressendes Wasser; aber die Spiritus werden sich nicht gut setzen wollen, der Recipiente kan auch unter 8. Tagen nicht abgenommen werden, und der Recipiente wird bluthroth, als Purpur aussehen, ehe sich die Geister alle zur Ruhe begeben. Sonst kan die Arbeit mit dem Distilliren in 12. Stunden fertig sehn. Ich habe diesen Spiritus oft verfertiget, denn er ist zu vielen gut.

Von der Composition Arbeit.

Die Composition oder Stein: Arbeit, ist nichts anders, als die Arten und Farben der

rer Edelgesteine nachzumachen, an ihren Farben, Glanz und Schein. Dieses ist nun ein ganz feines Kunst-Stück, so anjetzo, wegen ihres wohlfeilen Preises, in allen Landen beliebt ist; und wer weiß nicht, wie diese Edelgesteine, zu allerhand Arbeiten geschnitten, geschliffen und präliantiret werden. Von dieser Arbeit treibet Böhmen einen gewaltigen Handel, und dergleichen farbigte Compositions-Steine werden nicht allein nach allen Orten Deutschlands, sondern auch nach Frankreich, Spanien und andern Königreichen gesendet; in dem kleinen Städtgen Tornaú sitzen alleine auf die 300. Steinschneider, so dergleichen nachgemachte und nachgeschmolzene Steine machen, schleifen und schneiden. Es wird aber diese Composition von solchen Leuten in grosser Quantität geschmolzen, und zwar auf diese Weise: Sie setzen diese Compositions in grossen Heßischen Schmelz-Ziegeln, so allda einer bis 34. Böhm kostet, unter grosse Ziegel, deren 15. bis 18. in einen Kalck-Ofen, mit ein, wenn der Kalck soll gebrannt werden. Die Röhren oder Gänge, allwo das Feuer in den obern Hauffen spielen soll, werden mit besondern breiten Steinen belegt, die Ziegel ringsherum einer an andern gesetzt, (vorhero aber mit

E 4

einer

einer festen Stürzen mit Sand und guten Leimen wohl beschlagen, auch an der gelinden Wärme wieder recht getrucknet, und solche Gänge, allwo die Ziegel stehen, mit Steinen wieder wohl zugedecket, doch also, daß der obere Haufen der Kalck-Steine, erst auf diese Steine gesetzt werde, damit dieselben die Ziegel nicht eindrucken mögen, wenn sie sich im Feuer zu setzen pflegen. Wenn nun alles also zusammen gesetzt ist, so wird der Ofen angezündet, und 2. Tage und Nächte also in einem Feuer, mit beständigen Holz zulegen, angehalten, bis gemercket wird, daß der Kalck alle wohl ausgebrannt ist, alsdann hat auch die Composition der Edelgesteine genug geschmolzen; und auf diese Art kisset das Feuer zu unterhalten, in solcher Arbeit nichts mehr, als was sonst der Kalck zu brennen ordentlicher Weise erfordert, daher bey denen Kalckbrennern nur ein Trinck-Geld mit gegeben wird, daß sie dergleichen Ziegel mit einsetzen, und ihnen gewisse Stellen dazu im Ofen machen, allwo sie sicher stehen mögen. Viele aber haben zu solcher Arbeit eigene Kalck-Ofen, allwo sie den Kalck selbst brennen lassen, und theils auf ihre Felder gebrauchen, theils denselben auch wieder verkaufen, damit sie ihre Compositions
 nur

nur also schmelzen mögen. Denn es ist zu diesem Stein = Schmelzen, da die allerhärtesten Kiesel darzu genommen werden, ein sehr starkes und gewaltiges Feuer vonnöthen, wenn solches in dergleichen grossen Ziegeln & Steine von 40. bis 50. Pfund zusammen fließen, und sie rein und klar ausklären soll, daß solche ohne Blätterlein und Staub erscheinen, und klar, durchsichtig, wie ein Wasser seyn. Ein solches Schmelz = Feuer kan nicht besser gegeben werden, als in so einem Kalck = Ofen; denn die einmahl erglüeten Kalcksteine vermehren von oben, unten und auf allen Seiten ringsherum, die grosse Hitze, darum solches wohl das allergrößte Schmelz = Feuer erlangen muß; denn das untere Feuer im Ofen hat vom obern Haufen, von allen Orten, den Zug durch, und verstärcket sich dadurch die Hitze gewaltig.

Es ist aber doch bey allen den schönen Anstalten, und ungemainer leichten Schmelz = Arbeit, beständig eine gar grosse Sorge darbey, daß die Ziegel nehmlich nicht von der übergrossen Hitze, zerspringen und auslaufen. Denn es geschieheth solches gar öfters, daß zum wenigsten etliche Ziegel darvon verunglücken und zu Grunde gehen; welches aber

710n

§ 5

von

von diesen Leuten nicht geachtet wird, die weil dieses die andern Ziegel, welche gerathen seyn, wieder ersetzen müssen. Es springen ein Theils die Ziegel in allzu starkem Feuer, wenn nehmlich der Wind ungleich darauf gegangen ist, dann laufet auch öfters ein Ziegel über, und dadurch gehet auch was zu Schanden. Es kan zwar solches an solchem Steinhauſen gleich gemercket werden, wenn ein oder mehr Ziegel im Feuer gerissen und ausgelaufen seyn, aber es kan ihm doch weiter Niemand nicht helfen, sondern es muß das Ende damit erwartet werden. Doch ist das beste hierbey zu beobachten, damit die erste Decke gut gemacht, und die Ziegel gute Stellen haben, desgleichen auch oben wieder mit breiten Kalck-Steinen gut gedecket seyn / damit der obere Hauſen, wenn er sich nach dem Brennen setzet, die Ziegel nicht erdrucken möge.

Von der Composition dieser nachgemachten Edelgesteine insonderheit.

Die Art und Eigenschaft derer nachgemachten Edelgesteine, sind so vielerley, als die ächten Arten derer Edelgesteine; haben aber

aber alle zu ihren Corpus den gemeinen Kieselstein, welcher in solchem Schmelzen die Klarheit des schönsten und durchsichtigsten Crystalls überkommt, und was vor Farben in solchen Crystall gesetzt werden, die nimmet er an sich, und erlanget dessen Farbe. Dahero es eben möglich ist, auf diese Art die farbigten Edelgesteine allenachzumachen, wie in diesem noch Folgendem gar deutlich wird zu vernehmen seyn; will aber, um der Begreiflichkeit willen, der Zurichtung des Kiesels zu solcher Arbeit, noch gedencken.

Der Kieselstein, wie solcher auf den Gebirgen und in denen Feldern oder Wäldern gefunden wird, ist eines sehr festen und strengen Corpus, welcher sich weder mit dem Hammer noch Stossen im Mörsel geben, noch zu einem klaren Pulver machen lassen will, wie doch zu solcher Arbeit ohnumgänglich erfardert wird. Derohalben muß man seine Zuflucht bey dem Feuer, und solche feste Steine darmit zu zwingen suchen. Man setze also einen Ofen, gleich als einen Kalk-Ofen, voller solcher Kieselsteine dieselben zu calciniren und recht zu brennen; wenn man nehmlich grosse Compositiones und ganze Brände, von dergleichen Steinen machen will.

will. Sonst kan die Calcination auch wohl in kleinern Wind-Ofen geschehen, und also in kalten Wasser abgelöschet werden, bis sie gar milde und mit dem Mörsel leichte zu zwingen seyn: man muß sich aber, bey Auslesung solcher Kiesel, wohl fürsehen, daß sie alle schön weiß und rein, und mit keinen metallischen oder mineralischen Flecken vermischet seyn, denn sonst würden sie diejenige Farbe, so darauf gesetzt würde, verderben, und eine vermischte Couleur annehmen, besonders, wenn dieselben weiß oder des Topasis Farbe präsentiren sollten; indem die Kupferichte und Eisenschüßige Art und Eigenschaft, sich gar leichtlich in solche Kieselsteine findet.

Anmerckung.

Es bekommen alle diese Edelgesteine ihre Farben von denen Metallen, und also, in der Erde, durch Wirkung ihrer Astrorum; Derohalben kan man denen nachgemachten Steinen, oder der sogenannten Composition, dieselbe durch die, von der Natur ausgezeitigten Metalle wieder geben: Wenn dieselben nehmlich aufgelöset und ihr färbender und tingirender Sulphur in ihnen entdecket wird; wie denn die natürliche

liche Erfahrung ein solches an den Steinen erweist. Granaten, Rubin und Carfunkel, diese haben ihre Farben aus dem Astro-Solis, dahero dem Golde unterworfen, und zu ihrer Nacharbeitung auch dessen Sulphur erfordert wird. Ob nun derselbe schon in andern Sachen mehr, als im Golde gefunden, und darzu bereitet werden mag. Saphir-Farbe kömmt von der Himmelblauen Luna her, derothalben der Kobald ihren Astris der Geburth nach unterworfen; woraus diese Farbe, der Composition auch zu geben ist. Smaragde und Chrysolette kommen von der grünen Venus her, da sich dann zeigt, daß solche Farbe denen Steinen auch wieder dadurch zu geben ist, und weil der Chrysolith etwas ins Gelbe spielet, so erkennet man wie Mars mit Venus darinnen vermischet, und also solchen Stein seine Farbe dadurch einverleiben kan. Topas und Hyacinth, nehmen ihre Farbe vom Marte, und seinen Astris, durch dessen Crocum solche Steine auch nachzumachen, wie ein solches alles processweise in folgenden soll gelehret werden.

II.

Die sogenannten Böhmiſchen Dia-
manten nach zu machen.

Wann die calcinirten Kieſelſteine in einem eiſernen Mörſel fein klein geſtoſſen ſeyn, müſſen ſolche durch ein klares Sieb geſiebet, und was dadurch gegangen iſt, wiederum auf einen groſſen Stein, fein ſubtil zu einem unbegreiflichen Pulver gerieben werden, auf gleiche Weiſe, wie man ſonſten auf einem Reibſteine etwas abreibt. Alsdenn wird von dergleichen Kieſelmehl 1. Theil und 3. Theile rothe Mennige abgewogen, wohl untereinander gemiſchet, und die Fiegel damit 3. Theile angefüllet, mit einem Deckel verlutiret mit Leimen von auſſen wohl beſchlagen und wohl ausgetrucknet, ehe ſolche ins Feuer geſezet werden; die Mennige nun, iſt ein calcinirtes Bley, ſo aus Engelland zu uns herüber gebracht wird: Sie iſt ſehr flüſſig und verlanget ein Corpus, welches ihr nun durch den Kieſel allhier gegeben wird; ſonſten greiffet ſie den Fiegel an, verzehret ihn, und wird mit ihm zu Glase, oder bohret durch, und gehet ins Feuer; darum iſt aus ihr, und dem Kieſel gar leichtlich ein weiſer, durchſichtiger Stein zu machen

chen. Doch, wenn dieselben in keinem starken Feuer stehen, so werden die Flüsse nicht rein, sondern staubigt, daß lauter Pucklichen und kleine Stäubichen darinnen zu finden seyn, und solche Composition ist alsdann verdorben. Es kommt fast unter alle Compositiones rothe Mennige, wegen ihrer Klarheit und Leichtflüßigkeit, aber es erweist sich doch auch im Gegentheil, daß solche Steine öfters ganz staubig und einen gelben Stich bekommen, daß sie eher einem Topasen als Diamanten gleich sehen; darum ist, anstatt solcher Mennige, das Bley, Saltz, oder Saccharum Saturni anzurathen, welches aber die wenigsten verstehen, vielweniger solches zu machen wissen, und zum Kauffen, ist dasselbe nicht alleine sehr theuer, sondern auch in grosser Quantität nicht zu haben, derohalben ich solches auch hier lehren will.

58.

Bley = Saltz oder Bley = Crystall
hierzu zu machen.

Man schläget Bley dünne, zu kleinen Lasmellen, schneidet solches alsdenn vollens klein, thut es in ein Solvir-Glas und geußt gut Scheide-Wasser darauf; damit sich das
Bley

Bley darinnen solviret; alsdann ziehet man das Wasser davon ab, oder läffet es über dem Feuer verrauchten, bis zum Anschuß; so schiessen Bley = Crystallen, die kan man nun auch in Quantität machen. Die Compositions so durch solches Bley = Saltz, oder Bley = Crystallen gemacht werden, halten sich sehr rein und schön, werden auch im Schmelzen rein.

59.

Einen Topas nachzumachen von der gleichen Composition.

Der Topas hat zu seiner Farbe den Crocum Martem, von welchem er sein Feuer annimmt und schön und herrlich spielet; Es muß aber derselbe nicht etwa von calcinirten Eisen Feilz oder Hammerschlag mit Schwefel reverberiret und bereitet, sondern durch das Scheidewasser aufgelöset seyn, wenn man nehmlich ein bißgen Saltz oder Salmiac darzu thut. Dieses Scheidewasser ziehet man alsdenn, (wenn man ihn in grossen Quantitäten machen will) in einem Kolben, Glase davon, so bleibet der Crocus Martis am Boden liegen, welchen man hernach aushebet, und in offenem Feuer unter einer Muffel, noch ein

ein wenig reverberiret, bis er blutroth wird, so ist er hierzu recht und wohl bereitet und thut 1 Loth auch mehr, als sonst 1 Pfund vor dem, so mit Schwefel calciniret ist, wie ihn einige Unerfahrne zu zubereiten pflegen: Es wird zwar zu der Composition des Topases, auch eben 1 Theil Kiesel und 3 Theile rothe Mennige, wie zu allen Steinen, erfordert, allein es muß unter jedes Pfund geriebenen Kiesel, nur $\frac{1}{2}$ Loth Crocus Martis versetzt werden, sonst fällt er sehr gelb an Farbe; weil aber die Topasen von verschiedener Silbe, und also sehr veränderlich seyn, kan eine solche Farbe wohl passiren, sie falle hoch, oder blaß, gelb, denn ein Liebhaber, will denselben hoch, der andere blaß, gelb haben.

Es bekommen aber alle diese farbigte Edelgesteine, wie in vorhergehender Anmerkung gemeldet, ihre Farben aus denen 7 Metallen, ein jeder von dem, zu welchen er geartet ist; als im Vorhergehenden, wurde Mars alleine zu dem Topase erfordert. Aber wir gehen weiter in Erklärung der Composition farbigster Edelgesteine.

Die Composition eines Rubins nachzumachen.

Zu der Composition dieser farbigen Steine, wird auch viel Salpeter gebraucht, welcher auf zweyerley Weise muß zugerichtet und bereitet werden; 1) wird derselbe in einer eisernen Pfanne über gelindem Feuer, nur auf dem Herde, fließend gemacht, alsdann mit klar gekochten und gesiebten Schwefel alkalisch ret oder abgebrannt, je auf 1 Pfund Salpeter, 4 Loth Schwefel gerechnet, alsdann in eine küpferne Schaal oder Ziegel gegossen, und also erkalten lassen.

Die zweyte Art ist: So man gleich viel Salpeter, mit gleich viel Weinstein in einem grossen eisernen Mörser anzündet und so zu reden, verpuffet, so wird ein flüßiges Salz daraus, das zu dem Schmelzen solcher Composition sehr dienlich ist. Oder man läßt Weinstein in einem Kalk-Ofen wohl brennen und ausglüen, in einem grossen Schmelz-Ziegel, laugert solches mit heissen Wasser aus und läßt es zum Salze einsieden, so hat man wieder ein sehr flüßiges Salz, Sal Tartari genannt, welches anstatt des Borax, solcher Com-

Composition kan zugesetzet werden; indem der Borax anjehz obnedem sehr theuer ist; Diesen Vortheil aber weiß nicht ein jeder. Nun kan man einen besondern Crocum-Martis und auch einen besondern Sulphur Antimonii darzu bereiten, und solchen zu der Rubin: rothen Composition, an statt der Tinctura Salis, setzen (indem sich kein Mensch einbilden darf, als käme ein corporalisches Gold zu solchen nachgemachten Rubin; denn obchon welche aus Unwissenheit Ducaten: Gold darein werfen, so finden sie solches doch, wenn sie nur gut verfahren, auf dem Boden des Tiegels alles liegen, denn diese Körbe ist ihnen nicht aus dem Golde geworden, wie sie oft glauben und andern Leuten, ihre Kunst dadurch hoch zu preisen, weiß machen wollen, sondern es ist solches aus dem zugesetzten Sulphur des Antimonii gekommen, als welcher den färbenden Sulphur Salis mehr in sich beschleust, als das Gold selbst. Dahero nehme man Weinstein: Saltz, oder Salpeter, setze denselben ins Feuer, und trage nach und nach trocknes Kohlen: Gestäube darein, daß solches den Salpeter, wenn er im Schmelzen ist, entzünde, und sich also alcalisire, und wenn er keine Funcken mehr von sich giebet, oder die Kohlen darauf nicht mehr verbrennen wollen,

wollen, so träget man alsdenn auf 1 Pfund Salpeter, 20 bis 24 Loth klar gestoffenes Antimonium hinein, und läßt solches also mit einander schmelzen, so wird eine braune Massa daraus werden; die stößet man klein, gießet heißes siedendes Wasser darauf, und läßt also das Antimonium solviren. Dieses Wasser, welches roth sehen wird, geußt man ab und gießet anderes darauf, läßt es etwas sieden, und gießet die Wasser zusammen. In solches rothe Wasser geußt man $\frac{1}{2}$ Pfund Scheidewasser, so schlägt sich ein dicker rother Sulphur zu Boden, den thut man in ein Filtrir-Papier und laugert ihn mit reinen warmen Wasser wohl aus, darmit alle Salzigkeit davon komme, so hat man den wahren tingirenden Sulphur des Antimonii, sonst Sulphur Arratum genannt.

Nun machet man auch einen guten Crocum Martis, auf eine gar behende Art. Man läßet guten Stahl, in einer Schmiedes Esse zu einer rechten Schweiß-Hitze glüen, dann nimmt man solchen heraus, und hält unten, eine Stange Schwefel daran, setzet ein Fäßgen mit Wasser darunter, und läßet also den geschmolzenen Stahl darein lauffen, welches lauter hohle Küglein werden, und sich

sich in Mörsel leicht zu Pulver stossen lassen, auch wie Gold aussehen. Dieses Glüen nun wiederholet man, bis der Stahl alle ist; stößet den also präparirten Stahl zu Pulver und reverberiret ihn in offenem Feuer unter einer Muffel zu rothen Pulver. Diese beyden Pulver, setzet man der weisen Composition in Tiegel zu, mit etwas Salpeter und Borax oder Salis Tartari, läßet solches im Feuer mit fließen, so wird man eine schöne hoch goldgelbe Composition finden, welche nach dem Trocknen im Feuer, oder zweytenmahle Schmelzen erstlich Rubinroth wird.

61.

Wie ferner ein Rubin bereitet wird.

Antimonium 6 Theile, Auri pigmentum 4 Theile, Arsenicum 3 Theile, Schwefel 3 Theile, Tutia Alexandrina 2 Theile, alles sehr klar und fein gestossen, und durch ein Sieb gesiebet: nun nimmt man schöne Crystallen Stücken, oder schon verfertigte Arbeit, leget sie in einen Schmelz-Tiegel, stratificiret mit diesem Pulver, setzet es zum Feuer und läßet solches 5 bis 6 Stunden wohl
§ 3
erglü

erglüen, doch nur in einem Kohl-Feuer, und ohne Blasbalg, sonst zerspringen sie; (denn es erfordert diese Arbeit ein ordentliches und stilles Feuer.) Alsdann muß man auch die Steine sammt dem Tiegel gar wohl erkalteten lassen, sonst springen solche wieder und nehmen Schaden. Nach diesem kann man nun sehen, ob die Stückgen schön gerathen seyn, wo nicht, so setze man solche wieder vom neuen ein, und lasse es noch eine Zeit darinnen glüen, bis man vermeynet: daß es recht gut sey.

62.

Crystall so roth als Rubin zu machen.

Man nimmt wohl gefaulten Urin von einem 12 jährigen Knaben, läffet solchen rein filtriren, alsdann in eine wohl vermachte Flasche den Crystall darein geleet, oder in einen Kolben und einen blinden Helm darauf gesetzt, und also 1 Viertel Jahr stehen lassen, hernach mit einander gefotten: so bekommt er eine blutrothe Farbe, und läffet sich schneiden wie ein anderer Stein.

63. Den

63.

Den Granat nachzumachen.

Will man aber den Rubin = Fluß dunckler und auf die Granat = Art haben, so muß damit also verfahren werden:

Man nimmt recht klar geriebenen Kiesel 1 Theil, rothe Mennige 3 Theil, und wenn man diesen Satz ins kleine nehmen will, 8 Loth Crystallen, 24 Loth Mennige, recht fein präparirten Braunstein 22 Gran, pulverisirten Zaffran oder blaue Schmalta nur 4 Gran. Alsdann zusammen vermischet, und mit in Tiegel beschicket, und mit andern Tiegeln zum Schmelzen eingesezet.

64.

Den Saphir = Fluß nachzumachen.

Der Saphir ist einer Himmel = blauen Farbe, und wird, durch den lunarischen Sulphur, so in dem Kobald stecket, und in die Zaffra Farbe, blau daraus geschmolzen wird, vollkommen nachgemacht:

Man nimmt zu 1 Theil klaren Kieselstein, ebenfalls 3 Theile Mennige, und versetzet solches

§ 4

ches

ches nur noch mit was weniger Zaffra oder blauer Farbe. Einige beißen solche mit Scheide-Wasser, und vermeynen, es soll sich besser damit tractiren lassen; alleine diß ist gewiß, daß eine solche blaue Farbe, welche ohnedem nichts als ein Glas gewesen, und vorhero auch aus Kiesel und calcinirten Kobald bereitet worden, sehr leichtflüßig ist, sich in Augenblick mit dem andern Kiesel im F. S. vermischet, ihnen seine überflüßige schwarze blaue Farbe mittheilet, und dadurch ganz schön Himmel-blau wird; und wenn man wenig Zaffran zu vielen Kiesel nimmt, so muß die Farbe dadurch sehr lichte werden. Derohalben kann man auch mit solchen, wenn die Zaffran kaum zu spühren ist, die Aquamarin nachmachen, welcher Stein nur etwas ins Grünblauliche sicht.

65.

Den Amethisten-Fluß nachzumachen.

Dieses ist eine Farbe aus blau und roth zusammen vermischet, und läßet sich durch die Zaffran-Farbe mit etwas Braunstein ganz ähnlich nachmachen. Das Corpus aller dieser Composition, ist der präparierte Kieselstein,

stein, und dessen Haupt: Fluß, jederzeit die rothe Mennige, nebst dem zubereiteten Salpeter, oder Weinstein: Salz, welches allezeit, nach Gutbefinden, darunter kommen muß; und weil die Salien in die Höhe kochen: so muß der Fiegel allezeit den 4ten Theil leer bleiben. Die beste Art darzu ist, 1 Theil Kiesel, 3 Theil Mennige, 1 Theil Salpeter, 1 Theil Borax, oder Sal Tartari, und wenn des Kiesels 20 Pfund gewesen ist, so kan 1 Loth dieser blauen Zaffran: Farbe, und 1 Loth pulv verisirtter Braunstein genug seyn, eine Amethysten: Farbe zu erlangen. Dieser Versatz wird denn gut mit geschmolzen.

66.

Den Chrysoliten: Fluß zu machen.

Im vorhergehenden wird gewiesen worden seyn, den besten Crocum Martis und Crocum Veneris zu machen, welches man wohl durchsehen und erlernen muß, weil solches allhier zu gebrauchen ist; dann, den Chrysolit zu machen, muß man das Corpus, der Crystallen oder Kiesel, mit etwas wenigem Crocus Martis und Crocus Veneris, und solches zwar ebenfalls mit rother Mennige und Salpeter ver,ehen, dieses also, wie erst gelehret,

lehret, in einem verlutirten Schmelz = Tiegel in Kalck oder Wind = Ofen setzen, und wohl und klar fließen lassen, damit die Composition klar und durchsichtig werde.

67.

Den grünen Smaragd = Fluß zu machen.

Dieser Edelgestein hat seine Farbe aus der Venus = Reiche, derothalben man, ihn nach zu machen, denselben auch wieder darmit versehen muß; und heisset dieses alles der Natur nach gearbeitet:

Man nimmt ebenfalls 20 Pfund Kiesel, 60 Pfund rothe Mennige, $\frac{1}{2}$ Pfund guten destillirten Grünspan, 6 Pfund geschlossen, und nach vorbeschriebener Art, präparirten Salpeter, 1 Pfund Sal Tartari, mischet solches wohl untereinander, füllet einen grossen Schmelz = Tiegel, bis auf den 4ten Theil damit an, und läffet ihn wohl fließen.

68.

Einen Türckis nachzumachen.

Dieses ist nun ein Himmel = blauer und durchsichtiger Edel = Gestein, der auf diese folgende Art, nachgemacht wird:

Man

Man nimmt wohl präparirten Kiesel 6 Theil, feine klar geriebene Perl- Mutter 5 Theil, blaue Zaffran- Farbe, 2 Theil, Ultramarin 1 Theil, Salpeter 8 Theil, und Sal Tartari, oder Pottaschen 16 Theil. Solches alles wohl untereinander gemischt in einem Schmelz- Tiegel, nach vorherbeschriebener Art, beschicket, wohl verlutiret und alsdenn geschmolzen.

69.

Der Hyacinthen- Fluß.

Man nimmt zu 1 Theil klar geriebenen Kiesel, und 3 Theil Bleyweiß, etwas wenig Crocum Martis, dieses wohl vermischet und zusammen fließen lassen. Die Handgriffe müssen bey diesem Composition- Schmelzen das beste thun nebst der Erfahrung, indem man im Feuer alle Vortheile selbstern erlernen muß.

70.

Aus einem Hyacinthen einen Diamant zu machen.

Der Hyacinth soll in ein geschlagenes Gold- Blechlein gelegt, etwas Schwefel- Blumen

Blumen darzu gethan, solches um und um dichte vermachtet und verschlagen, alsdenn in ein stählern Büchlein gethan, und dieses in einen kleinen Schmelz, Fiegel in Windz Ofen gesezet werden. Daselbst muß man es 4 Stunden stehen, damit das Gold im Büchsel an den Hyacinthen fließe, und hernach successive erkalten lassen.

71.

Sehr schöne Glantz Perlen nachzumachen.

Zu diesen Perlen muß die feinste Perlens Mutter zu einem zarten Pulver gestossen, alsdann fein ausgesiebet, und halb so viel schön weiß Gersten = Mehl darunter gethan, und mit Mayenthau, (der zuvor wohl putrificiret sey) angefeuchtet, und also zu einem Teige gemacht werden. Aus diesem Teige formiret man nun Perlen in der Grösse wie man solche haben will, und stößet eine Schweins = Borste darein, damit solche ein Loch bekommen, und an solcher wohl trocken werden mögen. Oder man muß feine Schnecken = Häußlein nehmen, dieselben mit einer starcken guten Lauge wohl auskochen, daß sie recht rein werden, und die unreine Schale davon abge-

abgehe. Diese müssen nun getrocknet, zu einen subtilen Pulver gestossen, und auch feint zart ausgesiebet werden. Vermischet solches Schnecken-Pulver, mit klar gestossenen und ausgesiebten Crystallen, nehmet Eyerweiß und Mäyen-Ehau, machet davon einen zarten Teig, und aus diesem, Perlen nach Belieben, stechet mit Schweins-Borsten Löchlein drein, und hánget sie an die Sonne oder am warmen Ofen zum Trucknen: leget hernach solche in starcken Wein, und lasset sie beyrn Feuer einen starcken Wall thun, trocknet sie dann wieder, lasset sie hierauf wieder in einen verglasürten Topf mit Baum-Dehl fein gemachsam sieden, daß nichts überlauffe, alsdann hebt sie vom Feuer, und leget sie in ein reines Wasser, damit sie recht rein werden, ziehet die Sau-Borsten heraus, und lasset die Perlen trocknen, alsdann thut solche wieder in einen neuen verglasürten Topf, und rein Quecksilber darzu, und etwas Mäyen-Ehau, schwencket sie recht um miteinander, so wird sich das Quecksilber daran hängen, und ungemeyne Perlen vorstellen, hernach müssen sie mit weissen Kleyen und Salz abgerieben, und gelinde getrocknet werden.

**Die vier Elementa der Erden, als
Feuer, Wasser, Luft und Erde, in
einer Falsche vorzustellen.**

Hierzu kan nun am füglichsten schwarzer
Schmeltz genommen werden, welcher in et-
was mittelmäßig doch nicht gar zu Mehls-
Pulver zerstoßen; damit es sich im Bewe-
gen, allezeit bald wieder zu Boden setzet, dies-
ses nun soll eigentlich die Erde vorstellen.
Zu dem Wasser kann am bequemsten ein Li-
quor Tartari, oder Oleum Tartari per de-
liquium genommen, und solches mit etwas
Ultramarin oder Lapis Lazuli vermischet
werden, (wenn man denselben haben kann) die
Farbe des Meeres dadurch vorzustellen. Zu
dem Element, Luft, gebrauchet man sich des
besten Spiritus Vini den man haben kan.
Zu dem Element Feuer, nimmt man am bes-
ten ein wohl geklärtes Serpentinis Oehl, wel-
ches also zubereitet wird:

Man destilliret den Serpentin in einem
Kolben, Glase herüber, entweder aus dem
Balneo oder in der Aschen, so gehet das
Wasser und Oleum zugleich herüber / so
ganz rein und durchsichtig. Das Oehl nun
wird

wird oben schwimmen, welches dann mit einem Trichter abgenommen, und zur Vorstellung des Feuers mit einer hochgelben Farbe, als durch Safran kann vorgestellet werden, (so dieses Oehl mit Ochsen-Zungen-Kraut vermischet gewesen, und noch einmahl in einem Kolben abgezogen wird, so bleibet ein dick rothes Oehl zurücke, ein trefflicher guter Balsam.

Diese viererley Gestalten der Elementa nun, müssen sich zu keiner Zeit mit einander vermischen, sondern, wenn dieselben im Glase untereinander geschwencket werden, in kurzer Zeit eines nach dem andern hell und klar übereinander stehen, denn sie sind widerwärtiger Natur geworden, und mögen sich in solcher Composition nimmermehr mit einander vermischen. Welche curieuse Betrachtung, die Augen recht vergnüget.

73.

**Blaue Buchstaben, und Schrift
auf ein Schwert oder Degen-Klinge
zu bringen.**

Wer blaue Figuren oder Schrift, auf eine Degen-Klinge haben will, muß die Klinge
so

so lange ins Feuer halten, bis sie recht blau anlaufe, alsdann nimmt man eine Oehl-Farbe, und schreibt darauf was man will, von Figuren oder Schrift, und läßt es trocken werden. Wenn nun alles wieder gut trocken ist, so nimmt man guten starcken Wein-Esig, machet solchen gut warm, geußt ihn allenthalben auf die Klinge wo es blau ist, so wird alles abgehen, und die Oehl-Flecke stehen bleiben. Alsdann nimmt man ein frisches Wasser, und geußt es über den Oehl-Fleck oder Farbe, so geht sie herab, und die blauen Buchstaben oder Figuren bleiben.

74.

**Eine Metallen - Rütte auf Glas,
Stein, Messing, Eisen und
Edelgestein.**

Zu solcher Rütte nimmt man 1 Theil Terpentin, 1 Theil Mastix, ausgezogen, zum Edelgesteinen, solches in einer Glas-Schaa-len zerlassen, etwas geseilten kleinen Leim darunter gethan, mit einer Bürsten besprenget, so ist es fertig. Auch wird diese also gemacht:

Man

Man leget Hausen=Blasen ins Wasser, lässet solches etliche Tage darinnen weichen, alsdann in einem kühfern Schälgen eingesotten, so bleibt ein Leim am Boden liegen, der zu dergleichen Rütte gebrauchet wird.

75.

**Eine sehr kostbare Dinte zu machen,
die nicht schimmelt.**

Man nimmt darzu Galläpfel 12. Loth, Vitriol oder Kupfer=Wasser 10. Loth, Gummi Arabicum 9. Loth, eine Hand voll Sals, 1. Quart Wein=Esig, 2. Quart Bier=Esig. Dieses wird in einem vermachten Krüge oder Flasche auf dem Ofen in die Wärme gesetzt, etliche Wochen also stehen lassen, und zu Zeiten umgerührt oder umgeschwencket, so hat man eine gute schwarke Dinte, die lange dauert, und nicht verschimmelt.

76.

Eine gute grüne Dinte zu machen.

Die gewöhnlichste grüne Dinte zu machen, ist: daß man einen guten Grünspan nimmt, solchen in Wein=Esig solviren, etliche Wochen an der Wärme stehen lässet, und etwas

§

was

was Alaune, desgleichen auch ein wenig Gummi-Arabicum darunter nimmt, damit solche grüne Dinte durch einen Glantz mag erhöhet werden. Auch kan man im Sommer, und sonderlich, in Frühjahrs-Zeit, grüne Hollunder-Blätter nehmen / solche zerstoßen, deren Saft auspreßen und etwas Alaune darunter mischen, so wird auch eine schöne grüne Dinte, etwas dunckelz grüner Farbe daraus, womit man schreiben und färben kan.

77.

Eine Seiffen-Kugel, die, wenn man sich damit wäschet, eine zarte und weisse Haut machet.

Diese Fleck- und Seiffen-Kugeln habe ich zum öftern guten Freunden selbst bereitet, und solches als ein geheimes Stückgen mit gehalten:

Benedische Seiffe 1. Pfund, Limonien-Saft, von 12. alten und faulen Citronen ausgepresset, (welche man bey den Citronen-Händlern jeder Zeit vor ein weniges Geld haben kan) bitter Mandel-Dehl 3. Loth, Oleum Tartari per deliquium 6. Loth, Rad. Sigill. Salomonis

lomonis $\frac{1}{2}$. Pfund, klein zerriebene gestoffene
 Würtznägelein 1. Quentlein, Benzoe 1.
 Quentlein, fließenden Storax 1. Quentlein,
 mit der Seiffe vermischt und eingetrocknet, bis
 man Kugeln daraus machen kan. Diese
 Kugeln bey sich geführet, Abends und Mor-
 gens das Angesicht, Hals und Arme wohl ge-
 waschen, machet eine sehr schöne weiße Haut.

78.

Eine Seiffe zu machen, vor die
 Flechten und Naude im
 Angesicht.

Diese Flechten und alle schuppigte Haut im
 Angesicht zu vertreiben, dienet diese nachfol-
 gende Seiffe, welche gar sicher von einem
 jedweden zu gebrauchen ist:

Sal-Tartari 1. Loth, calcinirte Alaune
 1. Quentlein, Schwefel-Blumen 2 Quentlein,
 Mercurium 1. Quentlein, Benzoe 1. Quentl.
 fließenden Storax $\frac{1}{2}$. Quentlein, Silber-Blö-
 te 1. Quentlein, Grind-Wurzel 1. Quentlein,
 Benedische Seiffe 6. Loth, diese Stücke alle
 wohl darunter gerieben, kleine Seiffen-Ku-
 geln daraus gemacht, und damit die Flech-

ten oder Schwinden gestrichen, sie werden bald vergehen.

79.

Ein Wasser zu machen, daß alle Flecke aus dem Angesichte vertreibet.

Man nimmet im Sommer die frischen Bohnen Baselen genannt, stößet solche und reibet sie wohl in einer Schaale, weisse Brodgrumen 1. Pfund, und einen frischen grünen Kürbis ausgeschälet, und in einem Scherben oder Reib-Schaalen wohl untereinander gerieben, daß sich solches alles vereinige; denn so Tag und Nacht in frischer Geiß- oder Ziegen-Milch vermischet, stehen lassen, frische Melonen Kerne zerstoßen, und 1 Pfund Weiß-Wurzel, so frisch und noch milchhaftig ist, frischgeschälte Psirzig- oder bittere Mandel-Kern $\frac{1}{2}$. Pfund, und das Fleisch an der Brust 2. junger Tauben darunter gerieben, in einem grossen Glas-Kolben Tag und Nacht untereinander kochen lassen, alsdenn gut ausgedrucket, und zu dem Gebrauch verwahret. Das Gesichte, Morgens und Abends mit diesem Wasser wohl gewaschen, ist ihm sehr heilsam und nützlich. Es ist zwar dieses Wasser

Wasser kostbar zu machen, und dahero ziemlich im Preis; es ist solches aber auch vor Personen die dessen werth sind, und nicht vor eine jede Dienst-Magd zu gebrauchen, indem vor 1. Groschen gar wenig kommen würde.

80.

Dem Eisen eine grosse Härte zu geben, und gleichsam zu Stahl zu machen.

Dieses ist ein gewisses und schönes Kunststück, so von manchen vor ein grosses Arcanum ist gehalten, und auch vieles Geld das durch verdienet worden; ob aber aus allen Eisen, der beste Englische oder Schwedische Stahl dadurch zu machen sey, solches will ich eben nicht sagen. Ich bewundere nur die schöne Härte, so demselben dadurch gegeben wird, viel nutzbare Sachen daraus zu verfertigen; und wenn es denn seine Dienste thut, so kann man auch zufrieden seyn, es sey oder sehe nun dem Stahle vollkommen ähnlich oder nicht. Die Welt hält sich oft bey dem Wort-Streit einer Sache mehr auf, als bey der Sache selbst, worauf doch ein Vernünftiger alleine sehen, und sich an keine Sache

Sache kehren soll, sie heiße Italiänisch, Französisch oder Englisch, sondern man sehe, ob die Sache ihren verlangten Nutzen thut, alsdann kann man solche auch wohl gelten lassen. Fremde Nahmen, verkauffen oft eine Sache eher, als wenn es Deutsch hiesse, da doch öfters ein Betrug dahinter steckt.

Man nehme zu dieser Eisen=Arbeit, eisernes Stänglein, etwa 1. Elle lang, mache sich einen Calcinir=Ofen darzu, lege dieselben hinein, und stratificire solche mit einem Pulver von buchlenen Kohlen=Staub, Ofen=Ruß und gefeilter Rüh=oder Ochsen=Hörner, gebe ihnen denn 24. Stunden, ein solches luftiges Calcinir=Feuer, damit das Eisen in solchen nur schwarz glüen möge, alsdenn lasse man es erkalten, nehme es heraus und probiere, ob das Eisen hart genug sey / worzu man es verlanget; da sich denn der Nutzen davon wohl zeigen wird.

81.

Das Eisen in das beste Kupfer zu verwandeln.

Daß dieses eine gewisse Sache ist, will ich allhier vor einen jeden bezeugen, und ob auch schon

schon in dieser kleinen robe, die ich dabey vorgeben will, kein Nutzen noch Profit sich erzeuget, sondern, dem Ansehen nach, mehr auf eine Curiosität hinaus lauffet, so will ich doch auch denenjenigen, welche natürliche Curiositäten vor kein Vergnügen halten, sondern von allen Sachen, welche sie wollen fürnehmen, gleich Nutzen haben müssen, dieses kleine Lust-Spiel zu weitem Nachdenken recommendiret haben, indem mehr darhinter steckt, als sich mancher einbildet, und ein Vernünftiger mit seinen Gedancken wird erreichen mögen.

Man nehme Cyprischen blauen Vitriol, solvire 2. Loth davon in frischen Wasser auf, und thue darzu 1. Loth kleingeseiltes Eisen, so wird sich dasselbe in Moment in das rothe Kupfer verwandeln, diese Solution, trockne oder koche man damit ein, bis zur Trockne, thue solches alsdenn in einen kleinen Schmelz-Siegel und lasse solches mit etwas Pottasche vor dem Gebläß zusammen fließen, so wird man ein schön geschmeidiges Kupfer finden; aber zum Nutzen und Verkauf zu theuer; denn der Cyprische Vitriol gilt das Pfund zu 12. Groschen, und kein anderer Vitriol gehet darzu an; es sey gleich Ungarischer oder Salzburger; diesem dencket wohl nach.

Das Sal - Tartari und Oleum-Tartari per deliquium zu machen.

Dieweil diese beyden Species, so alle vom Weinstein bereitet werden, zu der Reinigung und Schmeidigmachung derer Metalle viel beytragen, und darzu erfordert werden; dieselben aber an wenig Orten zu bekommen sind, und sich in Eyl auch nicht so gleich machen lassen/als will ich dieselben allhier gar nützlich zu machen, zeigen:

Es ist das Sal-Tartari und Oleum-Tartari per deliquium fast einerley, und nicht weit voneinander, doch ist das Oleum davon noch vollkommener und in der höchsten Reizigkeit begriffen, auch so berühmt, daß die Chymici dessen Tugend nicht genug rühmen mögen; dessen Bereitung ist folgende:

Man stößet Weinstein zu Pulver und thut denselben in einen grossen festen Topf, setzet ihn in einen Töpfer-Ofen mit ein zum Calciniren, wenn nun der Topf fest zu lutiret ist, so wird die Asche davon schwarz sehen; hat es aber Luft gehabt, so siehet solche weiß, beydes ist hierinnen einerley, und der weiße
Weins

Weinstein, giebet mehr und schöner Saltz, als der rothe. Wenn nun derselbe wohl calciniret, (welches zwar auch in einem guten Wind, Ofen geschehen kan, es stincket aber sehr starck,) alsdann so geußt man reines, heißes Fluß-Wasser darauf, und laugert also das Saltz aus, solches muß man nun durch einen Filtrir-Hut oder Laugen-Sack durchlaufen lassen, damit es klar und hell durchgehe, alsdann in einem eisernen Topf oder Pfanne einkochen, und wenn es bald eingekochet ist, so rühret man recht starck mit einem hölzern Ploock darinn, damit sich das Saltz nicht ansetzet, sondern gut aus der eisern Pfanne gehet. Auf diese Weise, ist das Sal-Tartari bereitet, welches man nun ganz wohl verwahret, vor der Luft erhalten muß; denn es wird sehr leichtlich feuchte. Das Oleum Tartari per deliquium aber daraus zu verfertigen, kan also verfahren werden:

Man setzet das also igt verfertigte Sal-Tartari in einer gläsern Schaale an eine feuchte Stelle, oder besser in Keller, und läßet solches so lange darinnen stehen, bis es sich von selbst liquidiret und zerfließet. Solches wird alsdenn abgegossen, filtriret, und nach chymischer Redens-Art, Oleum Tartari per deliquium genennet.

Die gemeine Pottasche zu einen
dergleichen Liquor zu zubereiten.

Der Liquor des gemeinen Alkali oder der Pottasche, ist nicht minder zu der Schmelzung derer Metalle mit Nutzen zu gebrauchen, darum ich denselbigen zu bereiten, allhier melden will:

Man nehme etliche Pfund Pottasche, und thue solche in einen grossen Topf, giesse eine Quantität rein Fluß- oder Regen-Wasser darüber, und lasse davon den subtilsten Theil solviren, lasse ihn über Nacht so stehen, und was sich allda solviret hat, das geußt man ab, filtriret solches durch Löss-Pappier, und lässet es alsdann in einem eisernen Topf oder Pfanne einkochen. Das Sal davon, so sich einkochet, ist ein gar reines und fließendes Alkali. Dieses nun wird gleicher Gestalt an die Luft gesetzt, um Feuchtigkeiten an sich zu ziehen und sich zu liquidiren. Wenn dieses geschehen, so geußt man den Liquor gleichfalls ab, und bewahret ihn zum Gebrauch. Wenn derselbe wieder zum Salze eingekochet wird: so erhält man noch ein flüssiger Salz, zu metallischen

tallischen Sachen zu gebrauchen, und dieser Liquor; ist der Liquor Alkali.

84.

Das gemeine Koch-Salz, ebenfalls zu einen sehr fetten und flüssigen Alkali zu solviren.

Man lasse eine Meze Salz, in gemeinen Wasser zergehen, dasselbe rein durch ein Papier filtriren, und alsdann wieder sachte in einer grossen flachen Schüssel einkochen, so fällt ein ganz viereckigtes und cubisches Salz in grossen und kleinen Würfeln zu Boden. Dieses nimmt man mit einem hölzernen Löffel heraus, und läßt es gelinde trocknen, alsdann im Keller in eine Solvir-Schaale gesetzt und liquidiret, so fleußt auf die Hälfte ein selbner, fetter, gelber Liquor, der zu der Schmelzung und Reinigung der Metalle tauglich ist.

85.

Den Mercurium zu schmelzen, um dadurch ein weisses Kupfer zu machen.

Man läßt zu dieser Arbeit, eine grosse kupferne Kugel machen, die sich in der Mit-
ten

ten gleich einer Büchsen zusammen setzen läßt, und gut zugehet. Läßt alsdenn lebendigen Mercurium mit Arsenico abreiben, daß sich derselbe ganz darinnen verliehret, und unsichtbar wird: Thut alsdann solche Materie in die kupferne Büchse, verlutirt dieselbe wohl, und setzt sie in eine Sand=Capellen, giebet successive Feuer darunter, und zuletzt, daß die Kugel unten glüen möge; so schmelzet der Mercurius mit dem Arsenico zusammen, und leget sich an die kupferne Kugel an, da man den feinen genug geseuert hat. Nun läßt man das Feuer ausgehen, bricht die Kugel auf, so findet sich eine silberfarb: brüchigte Materia, welche mit sammt der Kupfer=Kugel zusammen, und wenn solches noch nicht flüßig und schmeidig genug ist, noch mehr Kupfer darzu geschmolzen werden muß, so erhält man ein schönes weißes Kupfer, das allerhand Geschirr davon zu machen dienlich. Es ist aber wegen des Arsenici schwer und gefährlich zu reiben, auch ist das Schmelzen, wegen des giftigen Rauches, keine gute Arbeit, und hat sich jeder vor dem Rauch wohl zu hüten und in Acht zu nehmen.

Die schönste weiße Töpfer- Glasur
zu machen, zu schönen weißen Ka-
cheln und Ofen- Leisten.

Die rechte weiße Glasur, welche zu den
schönen weißen Ofen- Leisten und anderer rei-
nen Töpfer- Arbeit gebraucht wird, ist eben
noch nicht jedem Töpfer bekannt: indem die-
selbe nicht nur alleine aus einer Silber- Glätte
bestehet, wie die andere gemeine Töpf- Glas-
sur; sondern, sie muß aus denen Metallen
Bley und Zinn erstlich darzu bereitet werden,
welches diejenigen Meister, so es wissen, vor
ein Geheimniß ihrer Profession halten, und
nicht einem jeden Gesellen sehen lassen, oder
ihren Jungen gleich mit aus der Lehre ge-
ben.

Weil es nun in dieser Glasur bloß auf die
schöne Weiße ankommt, so da nicht darf ins
Gelbe fallen, so muß in dessen Bereitung dem
Bley, auch Zinn zugesetzt werden, welches
ich hiemit einen jeden lehren und bekannt ma-
chen will.

Man nimmt 16. Pfund Bley zu einem Ans-
satz, machet sich hierzu einen besondern Cal-
cinir

cinir: Ofen, da unten am Boden 4. bis 6. Dach: Ziegel dicke an einander geleyet / und die Fugen mit guten Luto versehen werden, damit das geflossene Bley nicht durchlaufe. Unter diese Dach = Ziegel kömmt das Feuer, welches mit seiner Hitze diesen Dach: Ziegels Heerd glüend machen muß; hierin wird nun vorbesaytes Bley getragen, und wenn es geschmolzen, mit einer kleinen eisernen Krücken immer hin und her gerühret, bis es zu Asche gebrannt worden, welches durch fleißiges Hin- und Herrühren geschiehet. Wenn nun das Bley bald alles also zu einer Asche gebracht worden; so thut man zu solchen 5. Pfund Zinn darzu, und rühret dasselbe so lange mit untereinander, bis es auch zu einer Asche wird, welches mit der Bley-Aschen in etlichen Stunden geschiehet; als dann, wenn alles zu Aschen ist, und kein fließendes Metall sich mehr darinnen befindet, so läßt man das Feuer im Ofen ausgehen, und nimmt die calcinirte Asche heraus.

Die Töpfer nehmen einen Napf solcher metallischen Aschen, 5. Napfe feinen ausgewaschenen Kieß = Sand, thun denselben in grosse Häfen oder Schmelz: Ziegel, oben mit einem Finger hoch Salz bedeckt, und schmelzen

zen solches also zusammen; so wird eine weiße Schlacke oder Stein daraus, welcher ganz glänzend als die schönste Glasur seyn wird. Dieser Stein nun wird auf einem darzu gemachten grossen Reibsteine, unter einer Maschine sehr klein und subtil gerieben, durch ein feines Haar- Sieb geschlagen, und mit Wasser eingemacht, welches alsdann die weiße Glasur ist, womit die thönernen Sachen überstrichen oder übergossen, und hernach getrocknet werden. Wenn dieselbe in den Ofen gesetzt, und diese Glasur geschmolzen worden, so wird sie zu einem Schnee-weißen Glase, dieses darum, weil ihm das Zinn hierzu behülflich ist. Denn mit Bley alleine, oder dessen Glötte, würde solche Glasur nimmermehr eine so feine und schöne Weiße erlangen, davon dann besonders die Kacheln am Ofen schön und fein lassen. Da hingegen, wenn zu solcher Glasur, nur Bley-Glötte oder auch Bley-Asche und Sand kömmt, ohne Zinn, dieselbe nur gelb, aber nicht weiß wird; auch weiß ein jeder nicht zu welcher Zeit er das Zinn darunter mischen soll, das mit sich dasselbe recht zusammen calciniret, und wie viel das Gewicht oder Maas, nach ihrem Satze, eines gegen das andere, benöthiget seyn; daran aber als an dem besten

Hande

Handgriffe, das meiste mit gelegen ist, des wegen habe ich solches alles hier richtig angezeigt.

87.

Die schönste blaue Glasur zu Töpfer- Arbeit, zu Krügen, Schüsseln und Tellern nützlich zu gebrauchen, ingleichen auch zu dem Porcelains Mahlen.

Zu dieser blauen Farbe, gehet zwar die ordentlich blaue Stärke oder blaue Farbe sehr gut an, indem solches ein gar feines subtiles blaues Glas oder Schlaeken, von Natur ist, und eben ein solches, wie sich die Töpfer und Hafner zu ihrer Glasur zu machen suchen; aber es kommt ihnen dasselbe, wenn sie es als blaue Smalta kaufen sollten, an manchem Ort zu theuer, doch im Fall der Noth, wenn einer nichts anders weiter, und feine Teller, Krüge oder Rachen damit zu bemahlen hat, die ihm solches wieder bezahlen, ist diese blaue Farbe am besten darzu, indem sie schon fix und fertig bereitet ist, und er dieselbe nur noch unter 4. Theile weissen und schönen reinen, wohl calcinirten Kieselschmels

schmelzen darf, darunter 1 Theil Bley: Glätte vermischet ist, so wird er ein so schönes Glasur: Glas erhalten, das gar hoch blau wird. Wenn man aber an einem Orte blauen Farbens Kobald oder Wismuth, so blaue Farbe giebet, haben kan, mag man solche blaue Glasur, ohne grosse Kosten selbstem bereiten, und zwar auf folgende Art:

Man röstet und calciniret diese Kobald: oder Wismuth: Erze, in einem offenen Reverberir: Ofen, damit aller arsenicalischer Rauch und Dampf davon ist. Vor diesem giftigen Rauch aber, hat man sich wohl, bey solcher Calcination, zu hüten, daß er einem nicht in den Hals komme; denn er ist tödtlich. Ist nun solcher giftiger Arsenic alle davon, nimmt man die gebrannte Asche heraus; und mischet unter solche 3, 4, bis 6 Maßfe weissen Sand, (denn es dienet zur Nachricht, daß nicht ein Kobald so viel blaue Farbe giebt wie der andere, mancher verträget 3, 4, ja auch 6 bis 8 Theil Sand, und giebt doch noch auf den blauen Farb: Wercken eine schöne blaue Smalta, und nach dieser Tugend, wird auch der Kobald bezahlet,) ja mancher Kobald giebet gar keine blaue Farbe, sondern nur Arsenic, und etwa ander Eijens

D

schüßiges

schüßiges Wesen; diese aber werden sonst an manchen Orten nur Arsenical-Kiese genennet. Sie sehen dem blauen Farben Kobald sonst ganz gleich. Im Churfürstenthum Sachsen, ist es bey Leib- und Lebensstrafe, lange Zeit her verbothen gewesen, die Kobald, und Wismuth-Erze, welche blaue Farbe geben, nicht aus dem Lande zu führen, und solches um das Negotium der blauen Farbe willen. Dahero es an manchen Orten sehr rar ist, Kobald oder Wismuth-Erze zu erlangen. Dieserwegen recommendire ich hier die blaue Farbe. Hat man aber an einem Orte Kobald genug, wie auf dem Harze in Sachsen, Böhmen, Schlesien, Hessen, und andern Orten mehr / so kann man sich von solchen Kobald erstlich eine Probe folglich machen, damit man sehen möge, wie viel man zu einem ganzen Versatz, eigentlich Sand oder klaren Kiesel haben müsse:

Man calciniret seinen Kobald erstlich beym Feuer gänzlich aus, nimmt alsdenn nur einen Fingerhut voll gemessen, und 4 Fingerhüte voll reinen Sand oder Kiesel, mischet es untereinander, thut solches in einen kleinen Schmelz-Tiegel, und ein bißgen Pottaschen

sehen dazu , setzet es in einen Winckel zwischen 3 Ziegel = Stückgen auf den Heerd , und sächert zu , daß solches schmelze. Wenn es fließet , so langet man mit einem langen Eisen darein , und siehet , ob sich solches dehnet und als ein blaues Glas erzeiget , da man nun gar leichte sehen und erkennen kan , ob zu wenig oder zu viel von dem Kiesel oder Sand darunter genommen worden , und sich darnach richtet , so kann man alsdann die Glasur nach dem es beliebig ist , an Farbe hoch oder lichte machen.

88.

Eine Violet = blaue Glasur zu machen.

Die beste violette Glasur , wird durch eine Versekung der Farben gemacht , weil Violet eine Farbe ist , so aus roth und blau bestehet :

Derowegen so nehme man Flaven geriebenen Kiesel = Stein oder reinen crystallinischen Fluß = Sand 6 Maßfe , Mennige oder Bley = Glotte zwey Maßfe , (oder 1. Maßf calcinirte Bley = Asche ,) $\frac{1}{2}$ Loth Braunstein , und $\frac{1}{2}$ Loth blaue Smalta oder blaue Farbe , 1 Maßf ge

S 2

läutere

läuterten Salpeter und etwas Pottaschen, verwahre solches in einem grossen Tiegel, schmelze dieses in Wind- oder Töpfer-Ofen mit, so erhält man ein violettes Glas, welches wohl pulverisiret, und zu solcher Glasur gebraucht werden kan. Nach dem nun die Smalta und der Braunstein genommen wird, nach dem erhält man auch die Farbe, dahero sich darnach jederzeit zu richten.

89.

Die Smaragd-Grüne Glasur- Farbe nachzumachen.

Allhier bedienet man sich des Grünspans, so aus Kupfer gemacht ist, und ist hiebey sonderlich zu sehen, daß alle diese Farben, so da im Feuer sollen beständig seyn, aus dem mineralischen Reiche seyn müssen.

Den Grünspan mischet man nun auch ebenfalls darunter, nach dem die Glasur dunkel oder lichte grün seyn soll; dahero man zu einem Versatz, von 6 Maßle Sand, oder geriebene Kieselsteine, 2 Maßle Glätte, $\frac{1}{2}$ auch $\frac{1}{4}$ Pfund Grünspan nimmt, und 1 Maßle geflossenen oder geläuterten Salpeter, (so mit gemeinen Schwefel geläutert worden,) $\frac{1}{2}$ oder 1 Pfund

1 Pfund Pottaschen , thut solches wohl vermischet in einen grossen Schmelz= Tiegel , und läßt es in dem Brenn= Ofen wohl schmelzen und fließen , so erhält man nach Art der Ver= setzung auch die farbige Glasur , nehmlich dunkel oder lichte grün.

90.

Die schwarze Glasur nachzu= machen.

Die schwarze Glasur , so insonderheit zu den schönen schwarzen Oefen gebrauchet wird , ist nicht weniger eine sehr beliebte Farbe , und wird aus dem Braunstein als einem Zusatz unter den Stand bereitet , nehmlich :

6 Näpfe Sand oder geriebenen Kiesel , darunter 2 Näpfe Blei= Glätte , 2 Näpfe pulverisirten Braunstein , 1 Napf Salpeter und etwas Pottasche , solches wohl untereinander gemischet , und in starckem Feuer wohl verlustirt gut untereinander fließen lassen , so als dann auf einem grossen Reibstein oder einer absonderlichen Machina fein klar gerieben , und hernach zu der Glasur gebrauchet wird.

Am Fichtel= Berge , hinter dem Flecken Bischofs= Grün , (Bayreuthischer Seiten) da

liegen sehr viele grosse Steine, so den Sand-
 Steinen nicht ungleich sehen, und mit schwar-
 zen Nestern als Erbsen und Nadelköpfen
 groß eingesprenget seyn, die geben, wenn sie
 geschmolzen werden, ein ganz kohlschwarzes
 Glas; dieses giebet denn eine gute schwarze
 Glasur, so da auf Porcelain und andern feinen
 Töpfer- und Glas-Arbeiten daselbsten gebrau-
 chet wird, derothalben muß ein Töpfer, der
 da in schönen Glasuren nachkünsteln will,
 auf Gebirgen, die Mineralien und Gesteine
 fleißig untersuchen, und auf Glasur mit Glö-
 te und Pottaschen auch Salpeter fleißig pros-
 biren, und mercken, wo sie her seyn, er
 wird gewiß sehr vielerley curieuse Glasuren
 antreffen, die ihm leichtlich niemand nachma-
 chen wird, indem die mineralischen Gesteine
 und Letten, oft so eine schöne Glas-
 Farbe dargeben, die da keiner erfinden wird,
 wenn er schon lange Jahre daran künstelt. Nur
 muß er wissen und mercken, von was vor ei-
 nem Orte dasselbe gewesen ist; denn aus ei-
 nem andern Loch, wird er solches auch nicht
 wieder nachmachen, denn die Gesteine und
 Mineralia haben gegen einander eine gar son-
 derliche Eigenschaft. Ich habe dergleichen
 Verwunderungs-würdige Glasuren oftmahls
 durchs Probiren und Untersuchen gefunden,
 daß

daß ich mich darüber verwundern müssen, und dieses ist der rechte Weg, was Künstliches hervorzubringen.

91.
Die Kunst, Metalle wachsend zu machen.

Dieses ist ein geheim Natur-Kunst-Stück, und hat in seiner Operation mehr hinter sich, als man sich einbildet. Ein Naturverständiger kan daraus gar leichtlich den Grund und Wachsthum des metallischen Wesens sehen, erkennen, und dasselbe zu sonderbaren Nutzen anwenden.

Man calcinire schöne weiße Kieselsteine, und sonderlich die, welche in denen Flüssen gefunden werden, zu 3 bis 6 mahlen, lösche solche allemahl in Wasser ab, damit dieselben davon mürbe werden, und von einander fallen, pulverisire dieselbe ganz klar und fein, schlage sie durch ein Haar-Sieb, und vermische sie mit 3 Theilen guten Sal-Tartari, oder Weinstein-Salze, das im Nachfolgenden, sammt seinem Oleo ganz sonderlich zu machen, soll gelehret werden. Nun trage man diese vermischte Massa in einem glüenden

Schmelz: Siegel, in einen guten Wind: Ofen, und lasse solches allezeit auf etliche Löffel voll gut fließen, alsdann alles nach einander hinein getragen, bis es alle ist. Wenn es gut untereinander schmelzet, rühret man es mit einem glüend gemachten Eisen wohl um, und wenn es 1 Stunde gut mit einander geschmolzen ist, hebt man den Siegel aus, läßt ihn erkalten, oder läßt das Feuer im Ofen ausgehen, so erkaltet die Materia in Siegel von selbst. So bald es erkaltet, wird der Siegel entzwey geschlagen, die Materia herausgenommen, welche ein weißes geschmolzenes Glas oder Schlacke ist, diese muß gröblich zerstoßen, und in Glas: Schaaalen an die freye Luft oder in Keller gesetzt werden, das mit solches fließe und liquidire; so wird man, nach verflössener Zeit, finden: daß sich der Kieselstein alle mit aufgelöset, und an der Luft durch des Salzes Macht mit ihm zu einen fetten und dicken Liquor gestossen. Dieser Liquor hat die Kräfte der ersten metallischen Anfänge in sich, nicht, daß ich sagen wollte, dieses Steinmachende Wasser, wäre der Metallen: Saamen, nein: sondern nur deren Matrix in der Erde; indem bekannt ist, daß in solchen Steinen die Metalle gerne wachsen, und dieselben gar öfters mit dergleichen

gleichen subtilen Sulphur angefüllet seyn. In diesen Stein Liquor leget nun pulverisirte metallische Erze, daß solche damit angefeuchtet werden, so werdet ihr dieselben in ein besonder Wachsthum bringen, lasset solches an der Luft, ohn bedecket, stehen, so wird die obere Würckung, sehr starck darinnen gespühret; welches ich aber ferner zu eines jeden Gutachten überlassen will.

92.

Ein besonder geheimes Kunststück ex Antimonio, einen Liquor zu zubereiten, der im Feuer nicht verrauchet, sondern ein Liquor bleibet, in der Kälte aber zu einem astralischen Sal schieffet.

Man nimmt 2 bis 3 Pfund Pottaschen, oder verpufften Salpeter, lasset solchen in einen Schmelz = Tiegel beym Feuer in einem guten Wind = Ofen fließen, träget dann 2 bis 3 Pfund pulverisirtes Antimonium successive darein, lasset solches mit einander schmelzen, hebt es hernach aus dem Feuer, oder läßt das Feuer ausgehen, und schlägt den Tiegel ent-

schuß .ee

5 5

zwey,

zwey, so wird man eine braune Massa finden. Die stößt man in einem Mörstel klein, gießet auf solche Materia kaltes Wasser, und läßt davon auflösen, was von sich selbst will. Alsdann in ein grosses weites Zuckerglas, oder Kolben abgegossen, und solches mit Aquafort präcipitiret, so fällt ein dicker Rothbrauner Schwefel, der wird getrocknet, fein gesiebet, und durch eine gläserne Retorte destilliret, so gehet ein starcker Dampf und Tropfen, die läßt man in eine kleine Vorlage gehen, hebt solche auf, und wenn man dessen genug hat, so thut man diese Spiritus in eine gläserne Retorten, und destilliret die Feucht, oder Wasserigkeit davon, oder läßt auch dasselbe in einer gläsernen Schaal abbrauchen, bis man siehet, daß keine Feuchtigkeit mehr dabey ist, und es nicht mehr rauchet, alsdann kan man es vom Sande wegstun und erkalten lassen, so schiesset ein subtiles astralisches Salz in der Kälte an, und wenn solches Salz wieder in die geringste Wärme gesetzt wird, zergethet es, wie Eis in warmen Wasser, und wird gleich wieder zu Liquor, welcher in der Kälte ebenmäßig wieder zu Salze wird.

**Aus dem Antimonio einen wohl-
riechenden Sulphur zu zubereiten,
der wie die beste Ambra
riechet.**

Zu einem Beweis, daß die Metalle und Mineralia, in ihrem Innersten wohlriechend seyn, dienet dieses Experiment. Wenn auf vorherbeschriebene Art das Antimonium destilliret wird, so gehet davon ein gar subtiler Sublimat, oder Sulphur, aber es ist dessen gar wenig; wenn derselbe aber zusammen gebracht wird, riechet solcher, wie die beste Ambra. Ein erfahrner Chymicus wird wissen, worzu er diesen Sulphur ferner anwenden soll; indem ich von allen diesen Experimenten kein Prahlens noch Rühmens machen will, was einem jeden fehlet, wird er wohl selbst zu suchen wissen.

Aus dem Antimonio ein Rubin
rothes Glas zu machen, das da fix ist,
und den Mercurium 1 Theil, 100 Theil
coaguliret, daß er sich schmelzen läffet,
und nicht verrauchet, auch das Kupfer
weiß tingiret, aber im Ausgießen
sehr spröde ist.

Dieses Experiment beschreibe ich nicht et-
wa um des grossen Gewinstes willen, so ich
daraus gezogen, sondern weil ichs also ge-
funden, um weiter Nachdenkens willen,
indem ich daraus gesehen habe, daß was
Sonderliches dahinter verborgen sey, ob ich
dasselbe schon recht getroffen und gemacht
hatte.

Man nimmt 1 Pfund Salpeter, läffet den-
selben auf dem Heerd zwischen 4 Ziegeln, in
einem Tiegel fließen, träget alsdann nach
und nach, klares Kohlen, Gestäube darein,
und verpuffet solchen damit, daß er sich alcali-
sire. Wenn solches geschehen, und der
Salpeter die Kohlen nicht mehr anzünden und
verbrennen will, träget man successive pulz
verisire

verisirtes Antimonium darein, und lasset es mit einander fließen; daß ohngefehr 20 bis 24 Loth Antimonium in 1 Pfund Salpeter getragen werde: läßt hernach die Materia erkalten, und rühret solche nicht um. Wenn der Ziegel erkaltet, muß derselbe entzwey, und der untere Regulus herab geschlagen werden, welcher noch bräuner als das Obere sehen wird. Alsdann lasset man die obere Schlacken im Keller zu Liquor fließen, den Regulum pulverisirt man, und behält ihn besonders, (er siehet aber ebenfalls als ein dunkelbraunes Glas.) Wenn das im Keller liquidiret und geflossen ist, so thut man den Regulum in eine Phiole, geußt den geflossenen Liquorem darauf, lasset solches zusammen über linden Feuer digeriren und eintrocknen, verstärket alsdann das Feuer zum 2ten Grad, setzet das Glas Köblein in einem kleinen Töpfigen in Sand ins freye Feuer bey die Kohlen, damit es recht erglüen und beynaheschmelzen möge. Alsdenn muß es erkalten, das Glas entzwey geschlagen, die Materia in einen kleinen Schmelz: Ziegel gethan, solcher in einen Wind: Ofen ins freye Schmelz: Feuer gesetzt, und zuletzt der 4 und letzte Grad 12 Stunden lang mit Schmelz: Feuer gegeben werden. Da findet sich

sich ein Rubin rother Stein, welcher auf Mercurium getragen, denselben gleich coaguliret, er macht aber spröde. Ob aber solcher gerne ins Bley gehet, habe ich in Ermangelung der Gelegenheit, nicht probiret. Auf Kupfer eine Erbse groß zu 8 Lothen Kupfer getragen, färbet solches weiß, macht aber spröde. So viel, zu fernerer Nachricht, denn es wurde damahls der so genannte Wagens knechtische Process aus Dantzig, nachgearbeitet.

95.

Ein kostbares Sal zu machen, damit ich einstmahl in der kleinen Probe 1 Theil auf 100 Theil Kupfer, in lebendigen blauen Mercurium verwandelt habe, der sich 3 Stunden lang in Scheide Wasser kochen ließe, und nicht soloirte.

Dieses ist ein sehr rares und geheimes Kunststück, welches ich ein einzigesmal verfertigt, und wegen Zeit und besonderer Gelegenheit halber, nicht mehr repetiret. Denjenigen Effect, den solches Salz thun sollte, thate

thate es zwar so gleich nicht, aber da ich solches auf Kupfer probierete, hab ich diesen Mercurium davon erhalten. Der Process davon war folgender:

Ich nahm 1 Pfund Auri pigmentum, 1 Pfund Salpeter, vermischte und pulversirte solches zusammen, steckte dieses in einem eisern Mörsel, unter freyer Luft an, daß es hell und klar brannte. Hieraus erhielt ich eben 1 Pfund calcinirte Massa wieder, diese pulversirte ich, mischte noch 3 Pfund klar gestoffenes und fein gesiebtes Auri pigmentum darzu, that solches in ein Sublimir-Gefäß, und sublimirte aus freyem Feuer 24 Stunden nach einander, bis der Sulphur alle sich in die Anuteln in die Höhe begeben, als denn ließ ich das Feuer ausgehen, so hatte sich in die Anuteln ein Auror-farbner Sublimat angeleget, sehr subtil und leichte. Danach nahm ich Arsenicum 1 Pfund, Salpeter auch 1 Pfund, stieß beydes zu Pulver, und mischte es wohl untereinander, (man muß sich aber vor dem Staube des Arsenics wohl in Acht nehmen,) dieses that ich zusammen in eine gläserne Retorten, aus einer Sand-Capellen, und legte eine sehr grosse Vorlage vor, damit sich die Spiritus nitri
 extendir

extendiren konnten, destillirte successive, und
 trieb die Spiritus, so da Blut-roth gehen, in
 die Vorlage. Darum kan man ein halb
 Seidel Wasser, bey dieser Arbeit vorschla-
 gen, damit sich die Spiritus besser fangen
 und anlegen mögen. Wenn nun die Spiri-
 tus alle ausgejaget sind, welches in Zeit von
 12 Stunden geschiehet, läffet man das Feuer
 ausgehen, thut, wenn sich in 2 bis 3 Ta-
 gen die rothen Spiritus alle gesetzt haben,
 die Vorlage weg, geußt die heraus getriebe-
 nen Spiritus mit dem vorgeschlagenen Wasser
 in einen Glas-Kolben, darüber auch schon
 ein Helm gerichtet ist, und thut den Schwes-
 fel Messerspitzen = weiß, nach und nach hin-
 ein, damit der Spiritus dasselbe annehmen,
 und sich mit ihme vereinigen mag. Wenn
 der Sublimat $\frac{1}{2}$ Pfund hinein ist, so bringet
 man den Kolben in eine Sand-Capelle, und
 ziehet die Phlegma gar gelinde ab, bis auf
 die Trockne, da denn die Spiritus sich mit
 dem Sublimat vereinigen, und wenn dieses
 geschehen, muß man noch 1 Pfund Arseni-
 cum, und 1 Pfund Salpeter mit einander ver-
 mischen, und daraus den Spiritus treiben,
 diesen gleich wie zuvor, wieder auf den
 Sulphur oder Sublimat, wiederholet solches
 zum drittenmal, und thut beym 3tenmahl
 auch

auch $\frac{1}{2}$ Pfund lebendiges Quecksilber darzu,
welches sich auflöset, gut mit ihm vereiniget,
und zusammen eine schwere und weisse Massa
wird. Von dieser Massa, nahm ich ein biß-
gen als eine Nadelkopfe, ließ erst einen ku-
pfern Pfennig Scheide-Münze in der Stu-
ben auf dem Tische auf einer Kohle glüend
werden, dann legte ich diß bißgen weisse Mas-
sa darauf, und augenblicklich war solches
ohne Rauch darein eingegangen. Das Ku-
pfer-Stückgen schlug ich rund zusammen,
und legte solches über Nacht in gut Scheide-
Wasser, den Morgen drauf lag, statt des Ku-
pfers, ein rund Küglichen als eine Erbsen
groß lebendiger Mercurius in Köbllein, wel-
ches ich mit frischem Scheide-Wasser 3 Stun-
den lang kochte, aber nicht auflösen konnte.
Was dieses vor ein Mercurius sey, gebe ei-
nem bedencken, weiter weiß ich nichts mehr
davon zu schreiben, und weil die Arbeit so wohl
mit dem Verpuffen und Sublimiren des Au-
ri pigmenti gefährlich ist, desgleichen auch
die Destillation des Arsenics gute Gelegen-
heit und Fleiß haben will, und ein giftiger
Umgang damit ist, hab ich solches nicht mehr
machen können.

**Das Silber in eine weiche flüssige
Masse zu bringen, als Serpenthin.**

Dieses chymische Experiment, ist bey verschiedenen als ein Geheimniß gehalten worden, darum will ich solches auch mit allhier anführen, wem was damit gedienet ist. Der Proceß ist dieser:

Man nimmt 1 Loth Luna - Cornua, (das ist ein Silber - Kalck, so in Scheide - Wasser solviret, mit gemeinen Salze præcipitiret, und mit warmen Wasser gut ausgesüßet worden,) mischet darunter 2. Loth weissen pulverisirten Arsenicum, thut solches in eine kleine Glas - Retorte, geußt 5 Loth rothes Oleum - Vitrioli darauf, leget solche Retorte in eine kleine Sand - Capelle, leget eine kleine Vorlage vor, und destilliret gelinde; so löset sich das Silber mit dem Arsenico darinnen auf, und das überflüssige Oleum Vitrioli gehet davon in die kleine Vorlage über. Wenn alles, was flüchtig ist, übergegangen, so läßet man das Feuer ausgehen, nimmt, wenn es erkaltet, die Retorte heraus, und bricht sie entzwey, so findet man eine gelbe durchsichtige Masse, gleich dem weissen Serpenthin, die sich schneiden
und

und drucken läſſet, und in der Wärme wieder zerfließet.

97.

Den gemeinen Mercurium oder Queckſilber, zu einem Oleo zu zubereiten.

Man nimmt 1 Pfund Mercurium vivum, löſet ſolchen nach und nach in 3 Pfund guten Aquafort auf; es muß aber die Solution in einem Kolben in einer Sand-Capelle geſchehen, damit das Scheide-Waſſer darauf koſchen kan. Wenn nun alles nach einander aufgelöſet iſt, ſo geuſt man die Solutions zuſammen, und ziehet in einem Kolben, (wor- auf ein Helm und an ſolchen eine Vorlage lu- tirt iſt,) das Scheide-Waſſer oder Aquafort wieder davon, biſ auf die Truckene. Wenn auch ſolches geſchehen, kan man den präci- pitirten Mercurium in 2. Theile theilen, den einen Theil mit Waſſer auflöſen und ſolviren, den andern aber mit Wein-Eſig, ſo erhält man zweyerley Olea davon, ein rothes und ein weißes, wenn ſich nun dieſer ſowohl in Eſig als Waſſer aufgelöſet hat, filtriret man ſolches durch Löſch-Papier, läßt die reinen Solutiones wieder einkochen, und wiederholet

3 2

denn

denn diese Solution, eines mit Wasser, und das andere mit Eßig, läßt es wieder filtriren und reinigen, alsdann bis zum Anschießen einkochen, oder besser in Glas Schaalen evaporiren, so schießen in dem von Eßig, lange viereckigte Crystallen an, gleich dem Salpeter, aber gelb, die von Wasser aber, in gar kleine, Schnee-weiße und durchsichtige Crystallen, diese sammet man nun aus dem Wasser, und läßt solches evaporiren, so lange als was darinnen zu finden ist, geußt hernach wieder warmes reines Wasser auf die weißen Crystallen, auf die gelben aber wieder Wein-Eßig, und solviret dieselben, filtriret auch das Wasser, so scheidet sich ein sehr subtiles Erdiges Wesen davon, das so leicht ist, daß es fast von sich selbst weggeheth, und endlich, wenn gar kein irrdisches Wesen mehr zu finden ist, das da den Mercurium mehr binden, und in Salzes-Gestalt zum Anschuß bringen kan, so bleibet solcher nach dem Abrauchen als ein Oleum stehen, und schießet gar nicht mehr an. Von dem mit Weineßig extrahirten Mercurio wird ein blutrothes Oehl, von dem aber, so mit Wasser extrahiret, ein weißes; beyde Olea aber, wenn man sie auf eine Kupfer-Münze tröpffet, geben eine solche feine Weiße von sich, als man noch nie gesehen hat. Daß nun die-

ses ein rechter gereinigter Mercurius heißen mag, wird ein jeder bekennen müssen, ich schreibe dessen wahre Zubereitung um dessen Willen, dieweil mancher darnach verlanget, und ein chymisches Kunst: Stück ist.

98.

Das Arsenicum also zu bereiten,
 daß solcher die Metalle und Mineralia im Feuer aufschliesset.

Das Arsenicum hat eine sehr subtile und durchbringende Eigenschaft, gehet gar gerne in die Metallen, und greifet dieselben an, nur daß es mit ihnen nicht viel beständiges ausrichtet; wenn dasselbe durch den Salpeter figiret wird, so ist es ein Schlüssel zum metallischen Reiche, und löset die Metalle im Schmelzen auf. Hier gedencke niemand, daß ich die Thorheit begehen, und etwa den sogenannten Lapis philosophorum dadurch bereiten wolle; sondern ich zeige nur seinen Nutzen im mineralischen Reiche, von welchem es sich absondert, und zu welchen er auch wieder zu bringen ist.

Man nehme 1 Pfund Arsenicum, pulverisire denselben, und auch so viel Salpeter, mische

sche solche wohl untereinander, setze sie in ei-
 nem Tiegel, (so nur die Hälfte voll seyn
 muß) in einen guten, wohl verschlossenen
 Wind-Ofen, oder, da derselbe sonst guten
 Zug hat, lasse solches mit einander schmelzen,
 so wird die Massa in die Höhe des Tiegels stei-
 gen, und den Tiegel ganz davon voll machen,
 bis die Flüchtigkeit der Geister vorbey, und
 sich der Salpeter durch solchen Arsenic wohl
 alcalisiret hat, alsdann so fällt es zusammen
 in den Tiegel, fließt ordentlich, jedoch mit
 grossen Rauch, und gehet nicht mehr über
 sich. Hierauf hebe man den Tiegel aus dem
 Feuer, giesse den Arsenic in einen Einguß,
 oder lasse den Tiegel erkalten, und schlage ihn
 entzwey, so wird eine weisse, glänzende Massa,
 wie Perlen-Mutter, welche in lauter glän-
 zende Stücklein zerspringet. Dieser Fluß
 muß vor der Luft wohl bewahret werden,
 sonst liquidirt er in der Luft. Von diesem
 figirten Arsenico 3 Theil, Crocus Martis,
 oder Crocus Veneris, oder Sulphur Anti-
 monii 1 Theil in Tiegel zusammen geschmol-
 zen, alsdann ausgegossen, oder den Schmelz-
 Tiegel zerschlagen, und die Materia in einer
 Glas-Schaale an die Luft gesetzt, fließt zum
 rothen Oleum, und was dergleichen chymi-
 sche Handgriffe mehr seyn.

99.

**Aus dem Bley das rothe Oleum
zu destilliren.**

Es sind in vielen chymischen Büchern die Proceffe aus dem Bley angeführet, und wie aus solchen ein rothes Oleum zu bereiten sey, so den Mercurium coaguliren, und zu Silber oder Gold machen soll. Ich habe dergleichen rothes Oleum, das so schönen Geruch als Ambra von sich gab, par hazard gefunden; ob dasselbe aber den Mercurium coagulire oder eine weitere Tinctur von sich gebe, habe ich nicht versuchet, will aber doch dessen Bereitung unverholen hersehen:

Man nimmt 4 Pfund Minie, welche noch besser zu dieser Arbeit, als das geraspelte Bley ist, geust auf solche in einem gläsernen Kolben, Wein = Eßig, daß er eine gute queer Hand darüber gehet, und läßt solches etliche Tage oben verstopfet in gelinder Wärme stehen, so wird sich eine Zucker = süsse Extraction so schön als Gold daraus ziehen: Diese muß aufgesamlet, und wieder frischer Eßig auf die Minie in Glas = Kolben gegossen werden, damit sich mehr extrahire, hernach wird diese Solution abgegossen, durch ein Lösch = Pappier

34

filtrir

filtriret, in einem Balneo Mariæ, über einem Helm, der Eßig wieder davon abgezogen, und wieder frischer Eßig auf das Residuum gegossen, damit sich alles wohl aufschliesset, und die Feces fallen läffet. Alsdenn bleibt es bis zu einen rothen Liqvor oder Oleum stehen, das sich im Winter in der Kälte gleich zu Sale coaguliret; im Sommer aber flüßig bleibt, und Zucker: süsse ist.

Dieses also bereitete Sal Saturni, so auch von einigen Saccharum Saturni genennet wird, thut man in eine gläserne Retorte, die aber nur den 4ten Theil derselben voll seyn soll, und destilliret auf einer Sand: Capellen gradatim, so erhält man erstlich einen sehr sauern Spiritum. Hernach, wenn solcher vorbey ist, stärcket man das Feuer, darum muß die Vorlage, welche eben nicht gar zu groß seyn soll, also vorgeleget werden, daß man dieselbe alsobald, wenn es sich verändert, wieder wegnehmen kan, alsdann so kommen braune, stinkende Tropfen, die müssen auch vorbey, und diese gehen so lange, bis alle Feuchtigkeit daraus getrieben; mittler Zeit wird sich die Materia in der Retorte ziemlich in die Höhe begeben, und ganz schwarz geblättert aussehen gleich einem hohlen Wespens Nest.

Nest. Wenn auch diese Feuchtigkeit und stinckende Tropfen vorbei, stärcket man das Feuer noch um einen Grad, alsdann erscheinen Rubin: rothe, wohlriechende, süsse Tropfen, und diese sind es, die aus den Bley: Crystallen zu erlangen seyn, und nicht diese, so um der Verführung willen mit Spiritus Vini sollen extrahiret werden. Bey dieser Arbeit ist mir die Retorte, aus Versehen, weil ich solches zum erstenmahl getrieben, entzwey gesprungen, daß ich sehr wenig von diesen wohlriechenden Tropfen erhielt; aber durch den schönen Balsamischen Geruch das Haus und die ganze Strasse erfüllet hatte, und dieses weiß ich davon zu einer Nachricht zu schreiben. Wenn ein jeder Naturforscher dergleichen natürliche Untersuchungen aufschrieb, und die Handgriffe davon der Welt offenbahrte, würden wir in denen Geheimnissen der Natur gar bald ein näheres Licht bekommen; der Neid aber läßt solches denen meisten nicht zu, und vielen fehlet es an Gelegenheit alles zu probieren.

100.

Aus dem Sale communi einen lebendigen Mercurium zu zubereiten.

Allhier muß ich eine curieuse Arbeit, so ich

§ 5

par

par hazard gefunden, vom Sale communi angeben, da ich dasselbe mir zu untersuchen vornahm:

Ich solvirte 1 Meße Hällisches Saltz, in Regen = Wasser, und filtrirte die Solution wohl; alsdann ließe ich solches in einem guten und Feuer = beständigen Topf, ganz gelinde kochen, wenn es auf die Helfte eingekochet, goß ich immer wieder heisses Wasser darein, das ich, um dieser Ursachen willen, mit beym Feuer stehen hatte. Dieses Kochen verrichtete ich 3 ganzer Tage und Nächte, continuirlich hinter einander; denn ich wußte, aus Erfahrung, daß mein Saltz hiedurch zuletzt ganz diaphan oder durchscheinend würde, und diesen durchscheinenden Saltz = Körper wollte ich nun wieder anatomiren. Da die 3te Nacht auch bald vorbeý war, ließ ich mein Saltz allzusammen einkochen, so scharf, bis gar keine Feuchtigkeit mehr dabey war, worüber mir auch zuletzt mein Topf zersprang, und ich im Auskühlen ein ganz grosses Stück durchscheinendes Saltz gleich einem Crystallen = Stein hatte. Dieses Saltz stieß ich gröblich, solvirte es wieder in Regen = Wasser, filtrirte und kochete dasselbe in lautern Blasen, ganz jähling, und nicht wie das erstemahl, so schei-
dete

dete sich solches Saltz in 2 Theile; der subtile
 Theil davon, welchen ich hier den sulphuri-
 schen, mercurialischen Theil nennen will, legte
 sich an dem Rand des Topfes auf 2. Finger
 starck an, sahe ganz zart, subtil und etwas
 gelblich aus; das untere Theil aber, so sich in
 Topf einlochete, war ganz grob und Bley-
 farbigt anzusehen. Diese beeden Theile son-
 derte ich von einander, von dem obern zarten
 Theil pulverisirte ich in einer glässern starcken
 Reib-Schaale, that es in eine Glas-Retor-
 te, legte solche vorne zugestopft, in eine Sand-
 Capelle, und trieb ganz gelinde, und dann
 stärker, so sublimirte sich aus solchem ein gel-
 bes und rothes Saltz. Von diesem Subli-
 mat, so ganz wohlriechend, und die Quinta-
 Essentia des Saltzes war, that ich in einen
 kleinen Schmelz-Diegel, um zu sehen, was
 sich da erzeugte, und setzte solchen Diegel in ein
 Feuer zu schmelzen; da solches flosse, hub ich
 den Diegel aus, ließ ihn erkalten, und gieng
 davon. Ueber eine Weile wollte ich nach
 meinen Diegel sehen, und grif ihn mit einer
 Zange an, da sahe ich oben eine braune Mas-
 sa, da ich aber den Diegel auf die Seite hielt,
 so lief mir unverhofter Weise, ein laufendes
 Quecksilber auf den Heerd, so durch diese
 Arbeit aus dem Satze gekommen war,
 und

und diß ist es, das ich hievon berichten wollen.

101.

Von einem laufenden Mercurio oder Quecksilber, so ich durch die Extraction, aus dem Antimonio erhalten habe.

Zu einer Zeit nahm ich 4 Pfund gestoffen Antimonium, goß ein destillirtes Regen-Wasser darauf, und kochte solches ebenermassen 3. ganze Tag und Nacht hintereinander in einem guten Topf, alsdann goß ich immer wieder Wasser zu, und endlich ließ ich solches mit etlichen Maassen Wasser stehen und etwas auskühlen, filtrirte solches heiß, und erhielt eine gelbliche Extraction, diese ließe ich abrauchten bis zum Anschiffen, da schoß in der Kälte ein ablanges Salz daraus in dünnen Blättlein, diese reinigte ich wieder mit warmen Wasser, so setzten sich Feces. Diese Solution filtrirte ich, ließe es wieder evaporiren bis zum Anschuß, da fand ich ein schön durchsichtiges gelbliches Salz, als ein coagulirtes Wasser: diese Crystallen, deren etliche Loth waren, ließe ich in einem Glas-Schäl

Schälgen in der Kälte fließen, und erhielt einen reinen Liqvore ohne Feces, den that ich in ein kleines Glas = Köbllein, und vermachte solches mit einem Glas = Stöpsel und Rütte, setzte es 1. Monat mit zu digeriren ein. Die Materia wurde dick und braun als Pech, trocknete auch endlich gar ein. Zu solcher Zeit giengen mir die Kohlen aus, und konnte solches nicht weiter arbeiten. Ich nahm es aus, zerschlug das Köbllein, that die Materia in einen kleinen, neuen Siegel, versuchte das mit stärker Feuer zu geben, und ließ es schmelzen. Als ich den Siegel aus dem Feuer genommen und erkalten lassen, wollte ich solches ansehen, indem ich es aber mit der Zange schief hielt, lief mir unvermutheter Weise ein lebendiges Quecksilber auf den Heerd. Ich habe nach etlichen Jahren diese Arbeit wieder nachmachen wollen, und ein Antimonium von 18. Pfunden, ebenmäßig 3 ganze Tage und Nächte ganz alleine gekochet, aber in der Solution kein Salz erhalten können. Wie solches zugegangen / weiß ich nicht, die Schuld muß am Antimonio liegen.

Aus dem Vitriol ein fixes, weisses
Salz zu zubereiten, gleich anzusehen
wie Alumen plumosum, und aus die-
sem, ein rothes Oleum.

Diese Arbeit habe ich bey einem gewissen
Freund in Berlin angegeben, der 1 Centner
Vitriol hatte, und denselben untersuchen woll-
te. Hiervon nahmen wir $\frac{1}{2}$ Centner, solvirten
solchen in einem grossen Kupfern Kessel voll ko-
chend Regen-Wasser, das von seinen Feci-
bus geschieden und rein destilliret war, dessen
wohl etliche Cymer allda vorhanden: in die-
se Solution, warffen wir etliche Löffel voll klar
pulverisirten und gesiebten Kalck, liessen den
ein weilgen mit aufkochen, alsdenn, weil es
leicht überlaufen will, huben wir es vom
Feuer weg, und trugen mehr Kalck darein,
bis etliche Pfund darinnen waren. Hierauf
schlug sich mit dem Kalck, eine grosse Menge
grüne Erde aus dem Vitriol mit nieder, daß
unsere Solution, da sie filtriret war, kaum
6 Maaß betragen mochte; diese Solution sahe
nicht mehr grün, wie zu Anfange, aus, son-
dern wie das hellste Brunnen-Wasser, und
war ganz süsse. Diese Kochten wir in einer
Glas-

Glaß = Schaale ein, daß das Wasser alles verrauchte, und sich unten ein Salt sammelte, das etwas würflich und weiß; dabey aber, wenn man es zwischen die Zähne nahm, sich eben wie Bley ganz metallisch kaudete. Als solches getrocknet, setzte es der Freund in Keller zum Fließen, und es floße daraus ein rothes Oehl.

103.

Die so hochbelobten Flores Zinci zu verfertigen.

Das Halb = Metall, der Zinck, hat einen subtilen Sulphur bey sich, von welchem unter andern Glauberus spricht, daß er ein purer, lauterer, güldischer Schwefel sey, und zu der Chirurgie in Pflastern und Pulvern höchst nützlich; anderer Beschreibung zu geschweigen, die vorgeben, diese Flores wären sehr langweilig und mühsam, daß einer aus 1 Pfund Zinck, kein halb Loth Flores bekäme. Weil aber viele dieselben hoch halten, so will ich solche in der Geschwindigkeit zu zubereiten zeigen, und zwar auf so eine Art, daß man aus 1. Pfund, doch noch etliche Loth Uberschuß erlangen soll, welches einige dem Feuer zuschreiben wollen, so dieselben vermehret. Ich halte
davor,

davor, aus Erfahrung, daß die Luft, so sich gleich in dieses subtile, ausgetrocknete Wesen einleget, diese auffserordentliche Schwere verursachet, welches zu beweisen stehet. Die Flores aber werden, wie folget bereitet:

Man lasse 1. oder $\frac{1}{4}$ Pfund Zinck oder Spiauter in einem Schmelz=Ziegel auf dem Heerd zwischen 3. Ziegeln bey mittelmäßigen Feuer fließen, alsdenn läßt man ein klein eisern Löflichen machen, verfertiget sich daran einen langen hölzern Stiel oder Hest, greifet damit in den Ziegel, und hebet die Flores, so sich als eine lockere und wollene weisse Haut, allezeit auf dem Zinck setzen, ab, in kurzer Zeit werden wieder andere sich oben auf sammeln, die man abnimmt, und alle Minuten andere, daß man also in etlichen Stunden Zeit, viele dergleichen Flores bekommen kan, sie sind Feder=leicht und so subtil, daß solche auch eine Fliege auf den Flügeln forttragen kan, nicht anders als ein weißes Spinnen=Gewebe anzusehen, und dieses sind die rechten. Wie solche zu gebrauchen, wird ein jeder selbst wissen, sie lösen sich in starcken Wein=Esig und in allen Spiritu auf, behalten die Spiritus gerne bey sich, und werden ein Dehl mit ihnen.

Des Herrn Abt von Trithemius zu
Sponheim zwey unverbrennliche Lichter

Diese zwey Manuscripta von diesen Lichtern, hat ein Discipul des Herrn Abts aus dessen Manuscript, und von diesem wieder Herr Korn-
dörffer abgeschrieben. Wir hätten noch keine Nachricht noch Wissenschaft davon erhalten, wenn nicht der Herr Abt einen grossen Potentaten ein Licht von dieser Art verehret. Dieser Abt führte den Namen Trithemius Magnus, lebte zu Kayser Maximiliani Zeiten, und war einer der Kunstreich- und erfahrensten Männer. Ein-
mals steckte er ein, auf unten beschriebene Weise, verfertigtes Licht, bey dem Kayser Maximiliano in einem derer Kayserlichen Zimmer auf, ver-
wahrete es aber so, daß man nur den Schein da-
von wahrnahm. Einige Zeit darauf ereignete sich in der Kayserlichen Residenz-Stadt ein gros-
ses Sterben, der Kayser sahe sich deswegen genö-
thiget, sich wo andershin zu begeben, kam auch in zwanzig Jahren nicht wieder dahin. End-
lich reifete der Kayser wieder an den Ort, der Herr Abt von Trithemius war längst verstorben. Als der Kayser in der Residenz angekommen, dachte er an das ihm von dem Abte damals ver-
ehrete Licht vor welches er ihm 6000. Kronen aus-
zahlen lassen, und gieng alsbald an den Ort es zu besuchen. Er gerieth in Erstaunen, als er dasselbe in dem Gemache, wie es von dem Herrn Abte aufgesteckt worden, unverlöschet wieder fand. Die
K auf

auf dem Schlosse zurück gebliebenen, behaupteten insgesamt: stets daselbst einigen Schein von diesem Lichte wahrgenommen zu haben, der dem Scheine einer Ampel in denen Kirchen gleich. Der Kayser ließ dieses Licht ohngehindert daselbst, und einige sagen: es brenne noch heut zu Tage.

Dieses ist gewiß ein grosses Geheimniß. Die Beschreibung und der Unterricht von Verfertigung dieser Lichter, haben mich bewogen solche hier beyzufügen, ob ich gleich zur Zeit die Wahrheit der Sache, durch angestellte Proben, selbst zu untersuchen, noch keine Gelegenheit gehabt.

Das erste Manuscript enthält dieses:

Nimm 8. Loth Schwefel, eben so viel calcinirte Alaune, reibe diese beyden Stücke zusammen, thue das Geriebene in ein irrdenes Sublimatorium, verlutire, setze es in ein Kohlf Feuer, laß den Schwefel durch den Alaun steigen, in 8 Stunden ist er zugerichtet. Hiervon nimm auf das wenigste 5 Loth, und 2 Loth crystallinischen Borax, reibe dieses beydes zusammen, schütze solches in flach Glas, das flach lieget, gieße einen starcken Spiritum Vini darauf, und ziehe den in Asche fein gemacht zur Dehlichkeit ab, gieße ihn wieder davon, und ziehe solchen nochmals ab. Nimm von dem Schwefel ein wenig, lege denselben auf ein glüend Kupffer-Blech wenn er wie Wachs fließet, ist er gehörig bereitet, wo nicht, mußt du noch mehr Spiritum Vini davon abziehen bis er die Probe hält. Als denn

denn nimm Federweiß, mache einen Docht oder Zancken daraus, bald wie ein kleiner Finger lang, und halb so dicke, diesen umwicke mit weisser Seide, lege ihn also ganz in ein Venetianisches Gläslein, hierzu thue von dem oben zugerichtesten Schwefel, setze das Gläslein in warmen Sand, bis der Schwefel geschmolzen, und sich oben und unten um den Zancken oder Docht angeleget, daß er nur oben ein wenig gesehen werde, zünde den Docht mit einem gemeinen Lichte an, so fängt er alsbald an zu brennen, der Schwefel bleibet fließend in dem Glase. Dieses kan man hinsetzen wohin man will, es verlöscht nimmermehr.

105.

Das andere Manuscript lehret ein
anderes unverbrennliches Licht zu ver-
fertigen.

Nimm 1. Pfund Antimonium-Glas, reibe es sehr klein, thue solches in ein Glas, giesse Eßig, wie er unten zu machen beschrieben wird, darauf, setze es in eine warme Asche, mache es oben zu, laß es 6. Stunden stehen; so ziehet der Eßig eine gelbe Farbe heraus. Diese giesse ab, wieder frischen Eßig daran, zieh ihn wieder davon ab, bis sich kein Gelbes mehr zeigt, und laß es bis zur Dehlichkeit abrauchen. Diese Dehlichkeit rectificire zur Läuterung in einem balneo Mariæ, nimm das Corpus Antimonium heraus, trockne solches, reibe dasselbe klein, thue es in ein Glas, hierauf giesse das rectificirte Dehl
K 2
ziehe,

ziehe es davon ab, giesse es wieder ab, so verfahren zu sieben malen, bis dasselbe das Oehl in sich verschlucken. Nimm dieses Corpus, thue es in ein sauber Glas, giesse Spiritum Vini darauf, laß es extrahiren. Wiederhole dieses mit freischem Spiritu so lange, bis es alles ausgezogen hat. Dieses thue in ein Venetianisches Glas, giesse es auf 5 faches Pappier, und ziehe den Spiritum Vini davon, so bleibet das unverbrennlich Oehl in fundo.

Den Efig bereite auf folgende Art: Nimm 1. Pfund wohl gedörretes Salk, giesse einen starken Wein= Efig darauf, zieh ihn bis zur Oehllichkeit wieder davon ab, giesse wieder welchen drauf, zieh ihn wieder ab, und wiederhole die Arbeit vier mal, so hast du auch den Efig, der hiezu nöthig, bereitet.

E N D E.



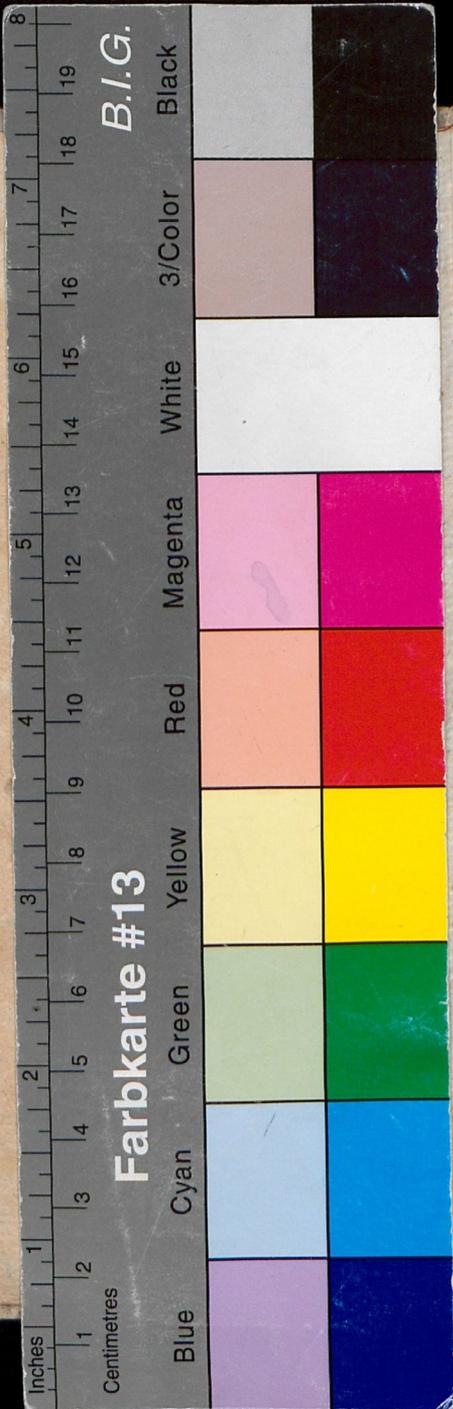
50B $\frac{14}{K,21}$

AB: 50B $\frac{14}{K,21}$

ULB Halle 3
002 175 38X







B.I.G.

Farbkarte #13

Sehr geheim gehaltene und nunmehr
frey entdeckte

experimentirte Kunst-Stücke,

Die
schönsten und raresten Farben
zu verfertigen:

ingeleichen

Gummi-Copal, Glanz-Lacke, Holz-
und Stein-Rüthen, alle Sorten von feinen sowohl
als auch gemeinen Sieglack, kalte Vergüldung und Versil-
berung, wie auch im Feuer, auf Metall, Glas und Porcelain,
den feinsten gelben und weissen Tombac, rare Composition
der Edelsteine, Glassuren, Holz- und Steins-

Vergüldungen zu machen,
nebst vielen noch unbekanntten

Chymischen Experimenten und Handgriffen, &c.

denen Chymicis, Mahlern, Goldschmieden, Lackirern,
Sürlern, Schwerdsegeren, Schlossern, Steinmeßern,
Eisern, Mahlern, Maurern, Töpffern, und andern
Liebhavern,

Zum Nutzen und Vergnügen herausgegeben.

1753.